



Konzeption Waldkindergarten Schönau

Stand: August 2018

Postillion e.V. – Kinder- und Jugendhilfe im Rhein-Neckar-Kreis

Anerkannter Träger der Jugendhilfe gem. § 75 SGB VIII.

Vom Finanzamt Heidelberg als gemeinnützig anerkannt (Steuer Nr. 32489/41467); Eintragung ins Registergericht Mannheim (VR 331407)

Vorstand: Stefan Lenz (Geschäftsführender Vorsitzender), Christian Sauter (Geschäftsführendes Vorstandsmitglied)

Bankverbindung: Konto 58114200, Volksbank Kurpfalz H+G Bank eG (BLZ 672 901 00); IBAN DE81672901000058114200, BIC GENODE61HD3

Liebe Eltern,

die vorliegende Konzeption ist eine Arbeitsgrundlage für alle Mitarbeiter_innen im Waldkindergarten des Postillion e.V.. Wir sind der festen Überzeugung, dass eine Konzeption leben muss: Leitungen, Mitarbeiter_innen, Eltern und auch die Kinder müssen sie ständig weiterentwickeln. Daher widmet sich ein eigenes Kapitel der Weiterentwicklung dieser Konzeption, als zentraler Bestandteil der Qualitätssicherung.

Wir wissen aus Studien, dass der Einbezug der Eltern von grundlegender Bedeutung für eine gelingende Praxis in der Kindertagesbetreuung ist. Daher haben wir die Konzeption auch für die Eltern geschrieben und auf wissenschaftliche Erkenntnisse verwiesen. Es ist ferner Ziel der Konzeption, unsere Arbeit transparent und erklärbar zu machen. Daher unser Appell: Tragen Sie zur Weiterentwicklung der Konzeption bei, indem Sie Ihre Ideen, Kritik und Anregungen an uns weitergeben. Hierfür stehen Ihnen Team, Einrichtungs- und Fachleitung zur Verfügung.

Herzlichst
Ihr(e)

Stefan Lenz, Geschäftsführender Vorsitzender
Bettina Kiem, Fachleitung
Anna Kübler, Kindergartenleitung

Inhaltsverzeichnis

1	Erziehungsgrundsätze	4
1.1	Der Kindergarten als Betreuungsinstitution	4
1.2	Bildung	5
1.3	Erziehung.....	6
2	Besonderheiten des Waldkindergartens	7
2.1	Bedeutung von Naturerfahrungen für (Stadt-)Kinder.....	8
2.2	Der Wald als Raum für Pädagogik.....	9
2.3	Gelände Waldkindergarten Schönau	10
3	Rahmung.....	10
3.1	Personal.....	11
3.2	Gruppengröße	11
3.3	Öffnungszeiten.....	12
3.4	Einzugsgebiet	12
3.5	Organisatorische Strukturen/Hintergrundunterstützung.....	12
3.6	Mitarbeit in Fachverbänden und Fortbildungen	13
3.7	Finanzierung der Einrichtung	13
4	Der Alltag im Kindergarten	14
4.1	Tagesablauf	15
4.1.1	Bringzeit	15
4.1.2	Morgenkreis /Abschlusskreis	15
4.1.3	Essen.....	16
4.1.4	Angebote	16
4.1.5	Ruhen	16
4.1.6	Freispiel.....	16
4.1.7	Feste.....	16
4.2	Schwerpunkte	17
4.2.1	Spracherziehung und Sprachförderung.....	17
4.2.2	Sonderfall: bei der Einschuluntersuchung wird ein Förderbedarf festgestellt	20
4.2.3	Leseförderung.....	21
4.2.4	Übergang vom Kindergarten in die Schule.....	21
5	Von der Beobachtung über die Dokumentation zur pädagogischen Handlung	23
6	Einbeziehung der Familien	25
6.1	Eingewöhnung	26
7	Vernetzung und Kooperation	27
8	Kinderrechte/Beteiligung	27
8.1	Partizipation und Einbeziehung der Kinder.....	28
8.2	Beschwerdemöglichkeiten	28
9	Qualitätsentwicklung.....	28

1 Erziehungsgrundsätze

Der Kindergarten hat inzwischen einen hohen gesellschaftspolitischen Stellenwert erhalten. Kindergärten in Deutschland haben eine lange Tradition und ein eigenes Verständnis. Sie gehören nicht in das Schulsystem, sondern sie sind Teil der Kinder- und Jugendhilfe und daher gesetzlich im VIII. Sozialgesetzbuch, dem sogenannten Kinder- und Jugendhilfegesetz, verankert. Eine erste Aufwertung des Kindergartens gab es unter der sozial-liberalen Koalition im Zuge der Neuorganisation des Abtreibungsrechts. Der Bundesregierung war es damals wichtig, Eltern eine Betreuungsinstitution anbieten zu können als Motivation, Kinder nicht abzutreiben. Dies war eine erste Verlagerung vom Erziehungs- und Bildungsauftrag hin zu einem reinen Betreuungsauftrag. Heute stehen wir vor einer Akademisierung der Kindertagesstätten. Inzwischen besteht das Personal nicht nur aus Fachschulabsolventen, sondern auch Fachhochschulabsolventen. Es gibt zunehmend immer mehr Lehrstühle, die sich mit frühkindlicher Bildung beschäftigen. Es gibt heute mindestens drei Gründe, Kindergärten zu legitimieren: Der erste Grund ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die durch den zunehmenden pädagogischen Fachkräftemangel in der Wirtschaft immer dringender wird. Daher ist dies auch die Hauptmotivation der Bundesregierung, den Ausbau von Tageseinrichtungen zu forcieren. Der zweite Grund hängt eng damit zusammen. Das heißt: die Demografie in Verbindung mit entsprechenden Investitionen in unsere Wissensgesellschaft. Zunehmend werden gut ausgebildete pädagogische Fachkräfte benötigt. Eine frühzeitige gute frühkindliche Bildung scheint dieses Ziel ein Stück näher zu bringen. Der dritte Grund ist die in den PISA-Studien nachgewiesene Tatsache, dass Deutschland im internationalen Vergleich zu den drei Ländern mit dem sozial ungerechtesten Bildungssystem gehört. Vor allen Dingen die soziale Herkunft bestimmt den Bildungserfolg und weit weniger die Intelligenz oder die Leistung. Viele Eindrücke, viele Forderungen und viele neue Konzepte strömen derzeit auf die Kindergärten ein. Es ist Aufgabe von Eltern, Trägern und pädagogischen Fachkräften, all das zu sortieren, zu sondieren und ein für Kinder verlässliches Konzept auf den Weg zu bringen und auch umzusetzen.

Wir sehen daher den Kindergarten in den drei wichtigen Grundkategorien: Betreuung, Bildung und Erziehung.

1.1 Der Kindergarten als Betreuungsinstitution

Betreuung ist wahrscheinlich der Begriff, der am einfachsten umzusetzen ist. Hier geht es zunächst darum, gesicherte, verlässliche Betreuungsangebote zu schaffen, sodass Eltern berufstätig sein können und die Kinder dennoch gut aufgehoben sind. Wir reden hier von Kategorien, wie Wärme, Nahrung und Schutz vor Gefahren. Also all das, was Kinder brauchen, damit ihre leiblichen Bedürfnisse befriedigt werden. Aber das alleine reicht nicht. Wir wissen aus den in den 1940er Jahren durchgeführten Untersuchungen des Schweizer Psychologen René Spitz, dass junge Kinder schweren Schaden nehmen können, wenn sich die Beziehung zwischen Kindern und Erwachsenen nur auf Versorgung beschränkt. Wir brauchen also eine verlässliche Zuwendung von Erwachsenen und die Bereitschaft Erwachsener, sich auf Kinder im Rahmen von Beziehung und wechselseitiger Anerkennung einzulassen. Man kann sagen: Betreuung heißt, Bindungen zulassen, ermutigen und pflegen.

Dies bedeutet auch, dass die Kindergruppe möglichst homogen gestaltet wird, in dem Sinn, dass wir versuchen, eine tageweise Betreuung nur in Einzelfällen zuzulassen. Wir halten es für wichtig, dass nicht nur die Erwachsenen kontinuierlich anwesend sind, sondern auch die

anderen Kinder. Dies schafft für Kinder eine enorme Sicherheit. Problematisch ist es, wenn Forderungen aus der Industrie kommen, die eine Betreuung bis in den späten Abend will, bzw. eine möglichst flexible Betreuung fordert, wo auch eine stundenweise Einbuchung möglich wäre. Hier muss im Einzelfall genau geprüft werden, ob dies richtig im Sinne des Kindeswohls ist.

1.2 Bildung

Die weltweit zu hörende Formel lautet: Kinder lernen spielerisch. Diese Aussage ist nicht falsch, aber sie ist zu pauschal, um mit ihr verdeutlichen zu können, was Kinder am Beginn ihrer Bildungsprozesse benötigen. Bildungsprozesse von jungen Kindern zeichnen sich aus durch:¹

Selbsttätigkeit

Bildungsprozesse können angeregt, gefördert und begleitet werden. Kinder jedoch werden diese Bildungsprozesse selbsttätig betreiben. Kinder wählen aus, was ihre Neugier erregt. Sie organisieren das Vorgehen selbst und brechen es ab, wenn es zu einem Ergebnis geführt hat oder anderes wichtiger wird. Im Kindergarten wird daher immer wieder vom situationsorientierten Ansatz gesprochen. Dieser Ansatz ist von wesentlicher Bedeutung für die Arbeit in unserem Kindergarten.

Ein Grundsatz des situationsbezogenen Ansatzes lautet: Lernen in Erfahrungszusammenhängen. Um den Lernmöglichkeiten, bzw. Aneignungsformen jüngerer Kinder entgegen zu kommen, sollte das sachbezogene Lernen dem sozialen Lernen untergeordnet werden. Soziales Lernen meint, dass das Kind spezielle Kompetenzen in realen Situationen und nicht in künstlichen Situationen lernt. Soziales Lernen ist insofern ein Prinzip, das dafür sensibilisieren soll, dass der Tagesablauf des Kindes nicht in unzusammenhängende Lernspiele zerfällt. Hier ist eine anregungsreiche Umgebung wichtig, in der nicht nur viel zu sehen, zu begreifen und auszuprobieren ist. In ihr sollten auch das Zusammenleben mit anderen, gemeinsames Handeln, Freude und Enttäuschung erlebt werden können. Außerdem sollten dort das Aushandeln von Interessen, das Lernen von anderen und Verantwortung für andere eingeübt werden können.²

Im situationsorientierten Ansatz ist es von enormer Bedeutung, dass Kinder in den Belangen, die sie selber entscheiden können, mitbestimmen können, was sie gerade lernen. Bildlich gesprochen heißt das: naturwissenschaftliche Bildung kann am Besten dann gelingen, wenn es schneit und die Kinder Interesse zeigen, sich auf Experimente mit dem Element Schnee einzulassen. Es wird nicht annähernd den gleichen Lerneffekt haben, wenn pädagogische Fachkräfte von sich aus vorschlagen: jetzt steht auf dem Lehrplan, dass wir uns mit dem Thema Schnee beschäftigen. Der situationsorientierte Ansatz ist auch immer als integrativer Ansatz im weitesten Sinne zu verstehen. Das heißt: Erfahrungen zwischen Kindern und Erwachsenen, zwischen Kindern verschiedener Altersgruppen, zwischen Kindern verschiedener Kulturen, bzw. Sprachen und zwischen der Innenwelt und den Institutionen draußen.

Bedürfnis nach Sicherheit

Vorrangig muss das Kind Gewissheit haben, dass keine Unannehmlichkeiten und Gefahren drohen. Ein unsicheres Kind kann nicht explorieren, das heißt, es kann keine Bildungsprozesse durchlaufen. Die gute Betreuung ist daher ein Fundament für eine gelingende Bildungsarbeit.

¹ Krappmann, Lothar: Kinderbetreuung, Kinderförderung – Auf der Suche nach qualitativen Standards in schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften: familienergänzende Betreuung, Erziehung und Bildung von Kindern, 2009

² Heidi Cohlberg-Schrader: Der Situationsansatz, aus 150 Jahre Kindergartenwesen in Bayern, Festschrift, 1989, abgedruckt in Kinderzeit/Sozialpädagogische Blätter 4/94, S. 41

Leibliche Aneignung der Dinge

Betrachten, Anfassen, Fühlen und Hören haben zunächst Vorrang bei der Bildung von Vorstellungen und Erkenntnis.

Wechselseitigkeit

Reicher kommunikativer Austausch mit anderen ist erforderlich, damit Bedeutung und Sinn entstehen können. Im Arbeitsalltag muss daher das Miteinander-in-Kontakt-Treten ein zentraler Punkt sein.

Herausforderungen durch mittlere Diskrepanz

Kinder suchen den Reiz des Neuen, abgestimmt auf ihr Wissen und Können, sofern sie herausgefordert, aber nicht überfordert werden.

Zunehmende Komplexität

Immer komplexere Handlungseinheiten entstehen durch Wiederholen und Ordnen, Freude an Regelmäßigkeit, Rhythmus und immer wieder variierenden Spieleinheiten.

1.3 Erziehung

Man könnte Bildung und Betreuung der Kinder mit Erziehung gleichsetzen. Wir verstehen unter dem Begriff der Erziehung vor allem, dass wir den Kindern ein Recht auf den heutigen Tag geben. Wie Janusz Korczak schon in den 1920er Jahren forderte, geht es darum, Kindheit als Lebensphase zu akzeptieren und nicht nur darum, Kinder zukunftsfähig zu machen. Dazu gehört vor allen Dingen ein liebevoller Umgang mit den Kindern. Wir haben als Tageseinrichtung eine hohe Verantwortung für Kinder, da sie sehr viel Zeit mit den pädagogischen Fachkräften verbringen.

In letzter Zeit erscheinen immer mehr Ratgeberbücher von Psychologen oder Pädagogen (Bueb: Lob der Disziplin oder Michael Winterhoff: Warum unsere Kinder Tyrannen werden), die mehr Disziplin und Autorität fordern. Diese Einschätzung teilen wir nicht. Wir möchten, dass sich alle Kinder im Kindergarten wohlfühlen. Dies setzt voraus, dass soziale Konflikte zwischen Kindern aufgegriffen und bearbeitet werden. Unsere Vorstellung davon ist, mit den Kindern diese Konflikte partizipativ zu lösen, sodass Kinder auch etwas daraus lernen. Das gemeinsame Aufstellen von Regeln, wie es schon Janusz Korczak beschreibt.

Die vielen neuen Ideen im Bereich der frühkindlichen, vorschulischen Bildung führen bundesweit zur Tendenz, viele Projekte ins Leben zu rufen. Wir sind hier sehr vorsichtig. Wir beobachten die aktuelle wissenschaftliche Diskussion. Häufig vorgestellte Programme, wie zum Beispiel Gewaltpräventionsprogramme oder Lese- und Rechtschreibprogramme werden bei uns nur Anwendung finden, wenn deren Effekt wissenschaftlich nachgewiesen wurde, da die Etablierung und Umsetzung solcher Programme mit sehr viel Zeit verbunden ist, die an anderen Ecken wieder fehlt.

Eine sehr ausführliche Auflistung zu 'Haltung und Professionalität' findet sich im Orientierungsplan Baden-Württemberg im entsprechenden Kapitel. Hinter dieser Haltung stehen wir. Margit Stamm hat in zahlreichen Studien herausgefunden, dass bei der familienexternen Betreuung das Fachpersonal eine Schlüsselrolle einnimmt, wenn es darum geht, Erziehungs- und Bildungsgedanken zu verankern. Es lässt sich nichts verordnen. Die professionelle Haltung ist daher eines der Basiselemente im Kindergarten. Diese lässt sich jedoch nicht nur auf eine einzige pädagogische Richtung festlegen; viele Ansätze verschiedener bekannter Früh-Pädagogen stehen nicht in einem Gegensatz zueinander, sondern sind für unsere heutige Kindergartenarbeit von großer Relevanz. Der Pädagoge Ludwig Liegle veröffentlichte z.B. in

seinem Beitrag "Reicht Fröbel"³, dass "kein Klassiker reicht, um hier und heute die Pädagogik der frühen Kindheit in Theorie und Praxis auf seinem Denken aufzubauen. Das gilt auch für Fröbel. Die beispielhafte Erinnerung an seine Gedanken zur Beachtung der Individualität des Kindes, zur internationalen Orientierung der Erziehung und insbesondere zur Bestimmung des Kindergartens als Bildungseinrichtung hat jedoch gezeigt, dass Fröbel zeitüberdauernde Erkenntnisse formuliert hat. Das was Liegle für Fröbel formuliert hat, den Begründer des Kindergartens, gilt auch für die Reggio-Pädagogik und für die Pädagogik nach Montessori. Viele Ideen von Maria Montessori und der Region Reggio in Italien finden sich in dieser Konzeption. Aber auch der Ansatz „entdeckendes Lernen“ von Celestin Freinet.

2 Besonderheiten des Waldkindergartens

Die Wurzeln der Waldpädagogik finden sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Bolay und Reichle führen den Reformpädagogen und Begründer der ersten Schweizer Waldschule Han Coray (1912) als Pionier der Waldpädagogik an. Ähnlich den heutigen Motiven wollte er „in unserem Zeitalter der Maschine ein Gegengewicht in der Erziehung“ setzen und „unsere Jugend zur Liebe der Natur und der Heimat“ erziehen (Bolay/Reichle 2013⁴, S.24).

Gleichzeitig ist der Waldkindergarten in Schönau in erster Linie als ein „normaler Kindergarten“ zu betrachten, in dem das geleistet wird, was auch in anderen Kindergärten geleistet wird und in den folgenden Kapiteln der Konzeption im Einzelnen beschrieben wird. Im Gegensatz zu gebäudegebundenen Einrichtungen findet die Betreuung der Kinder hier jedoch ganzjährig im Wald statt. Daher ist es wichtig, über ausreichend Rückzugsmöglichkeiten bei extrem schlechter Witterung zu verfügen. Hierfür steht ein geräumiger, beheizbarer und liebevoll eingerichteter Bauwagen zur Verfügung. Mit einigen weiteren Besonderheiten des Waldkindergartens beschäftigen sich die folgenden Abschnitte.

Durch den täglichen Kontakt mit der Natur kommt es zu vielfältigen Naturerfahrungen im Laufe der Kindergartenzeit eines Kindes. „Waldkinder“ können den Wechsel der vier Jahreszeiten hautnah, mit allen Sinnen erleben. Sie spüren die ersten Sonnenstrahlen auf ihrer Haut, beobachten das Wachsen der Pflanzen, riechen die Pilze im Herbstwald, hören das Zwitschern der Vögel oder die Geräusche anderer Waldbewohner, sie entdecken wie in den Pfützen innerhalb weniger Stunden aus Wasser plötzlich Eis wird und fühlen den ersten Schnee auf ihren Gesichtern.

Zum Alltag des Waldkindergartens gehört auch der lebenspraktische Ansatz. Dieser Ansatz „will die Kinder befähigen, in ihrem Lebensraum Kindergarten die Aufgaben zu bewältigen, die sich aus dem Zusammenleben und den Bedürfnissen der in dieser Gemeinschaft lebenden Menschen ergeben. Wenn man den Kindergarten konsequent als Lebensraum zulässt, sollten auch hier die anfallenden Arbeiten getan werden. Das heißt, dass Arbeiten bewusst nicht ausgelagert werden, da dies einen Erfahrungs- und Lernverlust der Kinder bedeutet.“⁵ Einige Beispiele für das tägliche Miteinbeziehen in kleine Arbeiten wären: Händewaschen, Holzstücke zum Anfeuern holen, Kehren des Bauwagens, das Waldsofa erneuern, Blumen pflanzen oder Geburtstagstische vorbereiten. Dies geschieht durch einladende Gesten und Aufforderungen der pädagogischen Fachkräfte, welche die Kinder ermutigen ihrem Tätigkeitsdrang zu folgen aber niemals zur Mitarbeit zwingt. Diese kleinen Arbeiten geben den Kindern das Gefühl ernst genommen und gebraucht zu werden.

³ Veröffentlicht in Zeitschrift für Sozialpädagogik 6. Jahrgang, 3. Vierteljahr 2008

⁴ Bolay, Eberhard/Reichle, Berthold: Waldpädagogik. Handbuch der waldbezogenen Umweltbildung. Teil 1: Theorie. Forst BW, Schneiderverlag Hohengehren, 2013

⁵ Miklitz, Ingrid: Der Waldkindergarten, Berlin, S. 48, 2011

2.1 Bedeutung von Naturerfahrungen für (Stadt-)Kinder

Die wachsende Bedeutung der Waldpädagogik ist nicht zuletzt eine Reaktion auf eine sich verändernde Kindheit, die ebenso wie die Welt der Erwachsenen durch moderne gesellschaftliche Strukturen geprägt ist. Insbesondere im städtischen Raum, so betont es Schwegler (2008)⁶, haben Kinder kaum noch Zugang zur Natur und können folglich weniger Naturerfahrungen machen. „Statt dessen wachsen sie in einer technisierten Welt auf und beschäftigen sich in ihrer Freizeit vorwiegend mit technischem Spielzeug oder passivem Konsum, wie beispielsweise den Medien“ (dies., S.9). Gleichzeitig ist die positive Wirkung der Natur und des Waldes auf die physische und psychische Entwicklung von Kindern unumstritten und darüber hinaus ist auch Ausbildung eines gesunden Umweltbewusstseins von großer Bedeutung für die Zukunft unserer Kinder.

Gebhard (1994)⁷ beschreibt die Hintergründe der positiven Wirkung von Naturelementen, indem er deren Vielzahl an Eigenschaften hervorhebt, die für die kindliche Entwicklung gut sind: „Die Natur verändert sich ständig und bietet zugleich Kontinuität. Sie ist ständig neu (z.B. der Wechsel der Jahreszeiten), und doch bietet sie die Erfahrung von Verlässlichkeit und Sicherheit: Der Baum im Garten überdauert die Zeitläufe der Kindheit und steht so für Kontinuität. Die Vielfalt der Formen, Materialien und Farben regt die kindliche Phantasie an, sich mit der Welt und auch mit sich selbst zu befassen“ (S.71). Grundlage des Spieles im Freien sind die Materialien, die der Wald und die jeweilige Jahreszeit bieten. Vorgefertigte Spielmaterialien finden sich im Waldkindergarten kaum, es stehen den Kindern hauptsächlich Gesellschaftsspiele (z.B. Memory), Schaufeln, Eimer, Tücher zum Verkleiden, Werkzeug, Handpuppen oder Seile zur Verfügung. Das Spiel mit Naturmaterialien fördert die Kreativität, Fantasie und Sprache. Stöcke werden im Spiel zu Menschen, Tieren oder Figuren aus Büchern. Schlammkugeln werden zu Keksen und aus Steinen werden Lagerfeuer oder ein Unterschlupf für Dinosaurier gebaut. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt, die Kinder geben den Objekten je nach Belieben eine selbstgewählte „Bedeutung“, welche nach kurzer Zeit wieder wechseln kann. Um den anderen Kindern oder Erwachsenen mitzuteilen, was der Stock oder Stein gerade verdeutlichen soll, bedarf es der Anwendung von Sprache. Anders als bei vorgefertigten Spielzeug, reicht das bloße „zeigen“ nicht aus.

Wirkungsstudien belegen darüber hinaus eine Steigerung des Selbstbewusstseins sowie eine Verbesserung des Sozialverhaltens durch waldpädagogische Maßnahmen (z.B. Kamber 1999)⁸. „Die beruhigende Wirkung des Waldes trägt wohl seinen Teil dazu bei, denn selten beobachtet man Streit oder größere Konflikte beim Spielen.“⁹ Die Kinder entwickeln eine andere Konfliktkultur, sie haben mehr Raum, sich aus dem Weg zu gehen, sich zurückzuziehen oder auch ausreichend Platz, um sich „Luft zu machen“. Der Waldkindergarten ist ferner geprägt von einem weniger starken Lärmpegel, als dies in üblichen Kindergartengebäuden der Fall ist, was zur Ausgeglichenheit von Personen und Situationen erheblich beiträgt.

Im Wald werden damit ganz ohne künstliches Zutun wichtige Bedürfnisse von Kindern befriedigt: Zum einen bietet der Wald die beschriebene anregungsreiche Umgebung mit vielfältigen Reizen ohne dabei durch ständiges Einströmen visueller und akustischer Reize die Wahrnehmung der Kinder zu überfluten, er bietet gleichermaßen Ruhe und Entspannung, verschafft eine große Bewegungsfreiheit mit einer unerschöpflichen Fülle an Spielmöglichkeiten und ist somit nicht nur für Kinder mit großem Bewegungsdrang ein geeigneter Ausgleich zum Verbleib in Gebäuden oder in der Umgebung des städtischen Straßenverkehrs.

⁶ Schwegler, Tabea: Stadtkinder und Naturerleben. Waldpädagogik als Chance. Tectum Verlag, 2008

⁷ Gebhard, Ulrich: Kind und Natur: Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung; VS Verlag, 1994

⁸ Kamber, Evelyn: Wirkungen der Bildungsarbeit im Stadtzürcher Wald auf den Alltag in Familie und Schule: ein Beitrag zur Wirkungsforschung. Schweizer Zeitschrift für Forstwesen 150/10, S.370-377, 1999

⁹ Bolay, Eberhard/Reichle, Berthold: Waldpädagogik. Handbuch der waldbezogenen Umweltbildung. Teil 1: Theorie. Forst BW, Schneiderverlag Hohengehren, S. 34, 2013

Der ganzjährige Aufenthalt im Wald stärkt zudem das Immunsystem der Kinder und verspricht durch den aktiv miterlebten Wechsel der Jahreszeiten immer wieder aufs Neue Abenteuer, Spaß und Spannung und somit eine optimale Voraussetzung für selbstbestimmtes Lernen.

2.2 Der Wald als Raum für Pädagogik

Waldpädagogik hat das Ziel, Kinder ganzheitlich zu fördern und sie zu verantwortungsbewusstem Denken und Handeln anzuregen. Pestalozzis vielzitierte Forderung nach einem Lernen mit „Kopf, Herz und Hand“ veranschaulicht die Prinzipien der Waldpädagogik in besonderer Weise: So lernen die Kinder im Wald geradezu automatisch durch Einsicht in naturwissenschaftliche Vorgänge und die stetige Forderung des Verstandes (Kopf), gleichzeitig lernen sie selbstbestimmt und intrinsisch motiviert über positive Emotionen (Herz), was sie leistungsfähiger und vor allem kreativer macht. Außerdem sind sie viel in Bewegung und suchen sich ständig neue Herausforderungen, die es mit geschicktem Vorgehen zu meistern gilt (Hand). Mittlerweile ist es vielfach belegt und unumstritten, dass Lernen immer auch ein körperlicher Prozess, der durch Bewegung angeregt wird. In einem Umfeld, das all diese Bedingungen erfüllt, können Kinder sich frei und ungehemmt entwickeln und dabei innere und äußere Grenzen besser erleben und ausdrücken. Der ganzheitliche Ansatz verbindet Ausflüge, Lieder, Sprach- und Bewegungsspiele, Bastelaktionen und Projekte sowie Rollenspiele zu Themen wie Feuerwehr oder Indianer und Experimente. Auch Bücher, Hörspiele oder Theaterinszenierungen finden ihren Platz – hierbei spielt vor allem das Interesse der Kinder eine große Rolle und die entsprechende Jahreszeit.

Neben den allgemeinen Zielen und Leitlinien der Kindergartenpädagogik stehen im Wald insbesondere drei weitere Dimensionen im Vordergrund: Umweltpädagogik, Bewegungspädagogik, Soziales Lernen und Allgemeine Pädagogik.

In den Bereich der Allgemeinen Pädagogik fallen wie im Hauskindergarten Aspekte wie etwa die Konzentrationsfähigkeit, die wie von selbst durch das Schärfen aller Sinne gefördert wird: Richtungshören, genaues Beobachten und die Sensibilisierung des Geruchssinnes – die Kinder sind „nah dran“ an der vielfältigen Waldwelt und schulen ihre Konzentration ohne Druck. Die Ausbildung eines gesunden Selbstbewusstseins erfolgt darüber hinaus mit dem Kennen der eigenen Stärken und Fähigkeiten sowie dem Ausbau der Anstrengungsbereitschaft. Zudem trägt Waldpädagogik nachweislich zur Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) bei, wozu u.a. vorausschauendes Denken, Nachhaltigkeit, Weltoffenheit, interdisziplinäres Denken und Handeln, Empathie, Engagement und Solidarität zählen.

Zur Umweltpädagogik zählen u.a. Ziele wie das Wissen um den Lebensraum, dessen Abläufe und Funktionen nebst deren Erhaltung, sowie das Erforschen heimischer Pflanzen und Waldtiere mit ihren Eigenheiten, Nahrungsketten (Räuber-Beute-Beziehungen), Spuren und Verstecken. Im Fokus der Alltagsgestaltung steht immer auch der Wechsel der Jahreszeiten mit seinen Konsequenzen für Mensch, Natur und Kultur. Naturpädagogische Projekte stehen selbstverständlich auf der Tagesordnung und können im Vergleich zu anderen Einrichtungen wesentlich besser umgesetzt und v.a. ganzheitlich erlebt werden.

Die Bewegungspädagogik lebt von der Beschaffenheit des Waldes, seinen Unebenheiten und Anreizen, die selbst von funktionalisierten Spielplätzen nicht in gleichem Maße erfüllt werden können.¹⁰ Hier ist Sensibilität gefragt, wenn es um das Erspüren der Bodenbeschaffenheit oder der Festigkeit von „Baumaterial“ geht und Geschicklichkeit, wenn letzteres zu einem

¹⁰ Schwegler, Tabea: Stadtkinder und Naturerleben. Waldpädagogik als Chance, S32; Tectum Verlag, 2008

gemütlichen „Waldsofa“, einem schutzspendenden Unterschlupf oder einem kreativ gestaltetem Gegenstand zum gemeinsamen Spiel verarbeitet werden. Wer einen Waldkindergarten besucht, wird staunen, wie die Kinder ihre „Räume“ mitten im Wald gestalten. Ganz nebenbei werden Grob- und Feinmotorik, Koordination und Reaktionsvermögen hervorragend geschult. Bewegung dient hier nicht nur als Beitrag zur körperlichen Gesundheit, sondern außerdem als „Anschubhilfe“ für die kognitive Entwicklung des Gehirns. Ihrem natürlichen Bewegungsdrang, können Kinder im Wald besonders nachgehen. Es gibt ausreichend Platz zum Rennen, Klettern, Hüpfen, Kräfteressen und Grenzen austesten. Ingrid Miklitz spricht in ihrem Buch „Der Waldkindergarten“ von einem engen Zusammenhang zwischen der Entwicklung des Körpers und des Geistes. Kinder die sich ausreichend bewegen, entwickeln demnach mehr Sicherheit und Selbstbewusstsein, als diejenigen, die in ihrer Bewegungsfreiheit massiv eingeschränkt sind. „Das Erfahren von Grenzerlebnissen im körperlichen Bereich schafft ein stabiles Fundament, um auch mit psychischen Belastungs-Stresssituationen besser umgehen zu können.“¹¹

Soziales Lernen findet im Wald in besonderem Maße statt. Gegenseitige Hilfe und Rücksichtnahme werden groß geschrieben, Empathie und Frustrationstoleranz sowie das Lernen und Einhalten von Regeln sind Voraussetzung für die Sicherheit und einen funktionierenden Alltag und werden von den Kindern schnell verinnerlicht. Sie lernen dabei verschiedene Rollen kennen und erfahren im Umgang mit der Natur Macht- und Ohnmachtsgefühle. Selbstkontrolle bei der Erfahrung von Erfolg und Misserfolg ist ebenso wichtig, wie das Erkennen eigener und fremder Gefühle und natürlich das gemeinsame kreative (Rollen-)Spiel.

Der Wald ermöglicht somit, neben vielen anderen Zielen, die in jeder normalen Einrichtung gelernt und entwickelt werden, einige Prozesse besonders erfolgreich zu initiieren, und ist daher hervorragend für die Betreuung, Bildung und Erziehung von Kindern geeignet.

2.3 Gelände Waldkindergarten Schönau

Zu dem Gelände des Waldkindergarten Schönau, am Rande der Siedlung Lindenbach, gehört eine Wiese auf der ein Bauwagen als Rückzugsort bei schlechtem Wetter aufgestellt ist. Im Winter finden im Bauwagen Bastelangebote, Leserunden sowie Mahlzeiten statt. Hierzu wird unser Holzofen täglich eingeheizt. Außerdem gibt es zwei weitere Ebenen direkt im Wald. Hier bieten Bäume im Sommer Schatten und laden zum Klettern oder Spielen ein. Auch ein Barfußpfad kann hier von den Kindern genutzt werden. Des Weiteren fließt am Rande des Geländes ein kleiner Bach, welcher an heißen Tagen erkundet werden kann. In dem Bach haben wir uns eine Pumpe eingerichtet. Diese bietet die Möglichkeit ausreichend Wasser zum täglichen Händewaschen zu holen. Im Sommer bewässern wir mit dem Wasser auch unser eigens angelegtes Hochbeet, auf dem wir die verschiedensten Gemüsesorten pflanzen, ernten und später verarbeiten.

3 Rahmung

Die Forschung über gute Kindertagesstättenarbeit läuft erst seit einigen Jahren an. Die ersten Lehrstühle in Deutschland werden besetzt. Wir wissen jedoch heute schon, dass vier Kriterien wichtig sind, damit Kindergärten wirken. Sprich: damit Kinder nicht nur betreut werden, sondern

¹¹ Miklitz Ingrid: Der Waldkindergarten, 2011

auch etwas mitnehmen. Diese sind: gut ausgebildetes Personal, ein geeigneter Personalschlüssel, eine gute Einbeziehung der Eltern und eine gute Qualität (Stamm 2009¹²). Diese Konzeption will versuchen, einen Rahmen zu geben, in dem gute Kindertagesbetreuung stattfinden kann.

3.1 Personal

Der Postillion e.V. setzt in den Kindertagesstätten pädagogische Fachkräfte ein, die eine Fachschulausbildung/Hochschulausbildung besitzen. Die Auswahl der Mitarbeiter_innen wird zunächst im Rahmen eines Vorstellungsgesprächs vom Vorsitzenden getroffen. Die Einrichtung hat die Möglichkeit, bei Neubesetzungen mitzuwirken. Es soll keine Mitarbeiter_in gegen den Willen des Teams in einer Einrichtung arbeiten müssen. In jeder Einrichtung sollte eine Sozialpädagog_in mit einem akademischen Studienabschluss sein, um interdisziplinäres Arbeiten zu ermöglichen. Beratung der Eltern und die Organisation von Erziehungsprozessen, bei denen wissenschaftliches Wissen zu integrieren ist, finden sinnvollerweise in einem Diskurs statt, in dem verschiedene Perspektiven berücksichtigt werden.

Der Personalschlüssel liegt in unseren Einrichtungen gemäß dem Standard des Landes Baden-Württemberg bei einem/einer Mitarbeiter_in auf 10 Kinder in der Anwesenheit. Je nach Betreuungsumfang gibt es eine Formel, nach welcher der Personalbedarf berechnet wird.

Es ist uns wichtig, dass jede Einrichtung diesen Schlüssel in Urlaubs-, Fortbildungs- und Krankheitssituationen erfüllt. Daher hat der Postillion e. V. ein zentrales Vertretungskräfte-Team, dessen Mitarbeiter_innen auch kurzfristig auf Abruf bereitstehen, um fehlendes Stammpersonal zu vertreten. Dadurch kann zwar die Personalkontinuität nicht erreicht werden, wir gehen aber davon aus, dass es besser ist, die ausgefallene Kraft mit einer anderen Person zu ersetzen, um den Ablauf des Alltags in angemessener Weise gewährleisten zu können. Das Team der Vertretungskräfte trifft sich regelmäßig zu Teamsitzungen, sie werden auf ihre besondere Tätigkeit vorbereitet.

3.2 Gruppengröße

Die Größe einer Kindergruppe wird in unterschiedlichen Studien kontrovers diskutiert und beurteilt. In Baden-Württemberg gelten die Rahmenbedingungen des Kommunalverbands für Jugend und Soziales, der für die Kindertageseinrichtungen Aufsichtsbehörde ist. Er empfiehlt eine Höchstgrenze von 20 Kindern pro Gruppe für die Altersstufe 3 bis 6 Jahre. Wir orientieren uns daher an einer Höchstgrenze von 20 Kindern, da die gesamte Finanzierung auch auf diese Größe ausgelegt ist. Es gibt allerdings noch keine systematische Erforschung der erzieherischen Ergebnisse bei kleineren Gruppen für den Kindertagesstättenbereich. Aus dem schulischen Bereich wissen wir, dass in kleineren Gruppen enorme Leistungsverbesserungen erzielt werden können. Hier erzielen die kleinsten Lerngruppen von bis zu fünf Kindern die besten Lernergebnisse. Ob diese Ergebnisse jedoch auf den Kindertagesstättenbereich anzuwenden sind, mag bezweifelt werden. Wir werden die aktuelle Diskussion in Deutschland jedoch weiter verfolgen. Es gibt auch in Baden-Württemberg Bestrebungen, die Gruppengrößen etwas zu reduzieren.

Von Nachteil sind kleinere Gruppen immer dann, wenn man die Attraktivität der Gruppe für die Kinder betrachtet. Denn andere Kinder – auch unterschiedlichen Alters – sind für die Entwicklung von enormer Wichtigkeit.¹³

¹² Noch unveröffentlichter Vortrag auf der Fachtagung Uni Fribourg/Schweiz 2009

¹³ Vgl. ausführlich bei Dolase, Rainer: Gruppenführung in Kindertageseinrichtungen, in Rieder-Aigner: Praxishandbuch Kindertageseinrichtungen, 2000

3.3 Öffnungszeiten

Der Postillion e.V. möchte mit seinen Einrichtungen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglichen. Daher verfolgen wir bei den Öffnungszeiten ein kundenfreundliches System. Die Betreuungszeiten sind in der Regel recht lang. Die Schließtage im Jahr werden auf 20 Tage begrenzt. Wir akzeptieren es, dass Eltern voll berufstätig sein wollen. Es gibt ausreichend Studien, die beweisen, dass Kinder von der Berufstätigkeit ihrer Eltern eher profitieren, als Schaden nehmen. Wir wissen, dass dies in der Gesellschaft noch lange nicht voll akzeptiert ist, wollen die Eltern allerdings auch hier bei der Erziehung ihrer Kinder aktiv unterstützen. Hierzu wären sicherlich noch Konzepte notwendig. Problematisch wird es immer dann, wenn ein Kind krank wird, oder wenn ein Kind zusätzliche Förderangebote benötigt. Hier sind noch kreative Ideen gefragt.

Aus Verantwortung gegenüber den anderen Kindern und den Mitarbeiter_innen, sollten kranke Kinder nicht gebracht werden. Sie sind eventuell ansteckend, ruhebedürftig und erleben den Tag im Wald nicht als erlebnisreich, sondern als physische Belastung. Um die Kinder nicht zu überfordern und ihren Bedürfnissen gerecht zu werden, kontaktieren wir die Eltern, sobald wir feststellen, dass ein Kind im Laufe des Tages erkrankt. Gemeinsam wird dann das weitere Vorgehen besprochen, im Bedarfsfall muss das Kind früher abgeholt werden. Kinder, die Durchfall oder erhöhte Temperaturen haben, können den Waldkindergarten nicht besuchen.

3.4 Einzugsgebiet

Vorrangig nehmen wir Kinder aus der jeweiligen Standortkommune auf. Wenn genügend Platz zur Verfügung steht, sind natürlich auch Kinder aus anderen Gemeinden willkommen.

3.5 Organisatorische Strukturen/Hintergrundunterstützung

Der Waldkindergarten in Schönau ist ein sehr eigenständiges Element innerhalb des Postillion e.V. Die Mitarbeiter_innen und der Elternbeirat vertreten die Einrichtung nach außen, wenn es um Öffentlichkeitsarbeit geht. Die Mitarbeiter_innen sind auch direkte Ansprechpersonen für die Eltern, sodass der Alltag gemeinsam gestaltet werden kann. Wir akzeptieren, dass Eltern berufstätig sind und damit naturgemäß weniger Zeit haben, sich im Alltag in der Kindertagesstätte zu engagieren. Wir möchten daher keine Eltern verpflichten, irgendwelche Tätigkeiten wahrzunehmen. Der gesamte Elternbeirat soll vor allen Dingen die Funktion haben, mit der Einrichtungsleitung im Sinne einer Mitbestimmung zusammenzuarbeiten. Konzeption, Öffnungszeiten und organisatorische Regelungen sollten daher in enger Zusammenarbeit mit dem Elternbeirat erfolgen.

Die Einrichtungsleitung und die Mitarbeiter_innen besitzen eine Stellenbeschreibung.

Die Einrichtung wird vom Postillion e.V. umfangreich unterstützt. Neben der gesamten Buchhaltung, dem finanziellen Bereich und den Verhandlungen mit der jeweiligen Standortkommune, wird vor allem fachliche Unterstützung geboten. Für die fachliche Weiterentwicklung und Unterstützung der Einrichtung ist die Fachleitung der Kindertagesstätten zuständig. Sie hat vor allen Dingen die Aufgaben, neue fachliche Impulse an die Einrichtung weiterzugeben und die Konzeptionsentwicklung gemeinsam mit den anderen Kindergärten des Postillion e.V. voranzubringen. Außerdem ist es ihre Aufgabe, Forschungsergebnisse neuerer Natur in die tägliche Arbeit einfließen zu lassen und die Fort- und Weiterbildung der Mitarbeiter_innen zu organisieren. Sie ist auch die erste Ansprechperson, wenn Eltern mit der Einrichtung unzufrieden sind. Wir möchten daher auch alle Eltern auffordern, mit

Unzufriedenheiten nicht lange zu warten, sondern dies direkt möglichst der Fachleitung, oder noch besser der Einrichtungsleitung mitzuteilen.

Für bestimmte spezialisierte Tätigkeiten gibt es Unterstützung:

- im baulichen Bereich gibt es einen Diplom-Ingenieur, der für die Gebäudesicherheit, aber auch für die Gebäudequalität zuständig ist. Hierzu gehört auch der Außenspielbereich.

- für juristische Fragestellungen, die in einer Kindertagesstätte naturgemäß weniger vorhanden sind oder sich allenfalls um die Frage der Aufsichtspflicht drehen, gibt es eine Volljuristin, die für die Mitarbeiter_innen zur Verfügung steht. Im Einzelfall können sich Eltern nach Rücksprache mit der Fachleitung direkt an die Juristin wenden.

- die betriebsärztliche Ansprechperson ist beim Postillion e.V. angestellt. Der Arzt hat die Aufgabe, Mitarbeiter_innen über medizinische Sachverhalte, die sich um die Gesundheit im Berufsalltag drehen, zu informieren. Der betriebsärztliche Dienst nimmt keine Untersuchungen an Kindern vor.

- die politische Vertretung der Einrichtung wird vom Vorsitzenden wahrgenommen, der vor allen Dingen die Verhandlungen mit der Stadt Schönau führt. Ansprechpartner für den Gesamtelternbeirat ist der Vorsitzende gemeinsam mit der Fachleitung. Der Gesamtelternbeirat setzt sich zusammen aus allen Elternbeiräten der Einrichtungen des Postillion e.V.. Er hat vor allen Dingen die Aufgabe, die Elternbeiräte miteinander zu vernetzen und aktuelle Entwicklungen gemeinsam mit dem Vorsitzenden und der Fachleitung zu diskutieren. Eine wichtige Aufgabe des Gesamtelternbeirats ist es auch, die regelmäßigen Küchenbesichtigungen unserer Caterer zu begleiten.

3.6 Mitarbeit in Fachverbänden und Fortbildungen

Der Postillion e. V. ist Mitglied im Verband der Kindertagesstätten der Schweiz (www.kitas.ch). Dies ist darin begründet, dass es in Deutschland keinen trägerübergreifenden Fach- oder Trägerverband gibt. Eine Vernetzung mit anderen Einrichtungen halten wir jedoch für die Qualität der Kindertagesstätten für unerlässlich. Wir nehmen daher an Veranstaltungen in der Schweiz teil, um auf dem aktuellen Stand der Forschung zu bleiben. Derzeit sind wir dabei über die internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen (IGFH), in der wir auch Mitglied sind, ein bundesweites Netzwerk zu gründen, um deutschlandweit Anregungen zu erhalten.

Fortbildungen sind Bestandteil der Personalentwicklung. Regelmäßig wird ein Personalentwicklungsgespräch geführt, bei dem der Fortbildungsbedarf einzelner Mitarbeiter_innen bestimmt wird. Gemeinsam legen Fachleitungen und Einrichtungsleitungen die Fortbildungen für das kommende Jahr fest. Zwei Fachtage aller Einrichtungen der Kindertagesstätten des Postillion e.V. sind verbindlich. Hier geht es vor allen Dingen um eine konzeptionelle Weiterentwicklung und um das Einfließen neuer Erkenntnisse in die Kindertagesbetreuung. Flankierend werden immer wieder kurzfristige und kleinere Fortbildungseinheiten festgelegt.

3.7 Finanzierung der Einrichtung

Die Gemeinde Schönau hat den Kindergarten in ihre Bedarfsplanung mit aufgenommen. Daher haben wir nach dem Kindertagesstättengesetz von Baden-Württemberg einen Förderanspruch

der Betriebskosten. Wir haben mit allen Gemeinden, in denen wir Kindertagesstätten betreiben, ein einheitliches Papier entwickelt, welche Betriebskosten zuschussfähig sind. Auf der Basis dieses Papiers berechnen sich die Höhe des Zuschusses und die Höhe der Elternbeiträge. Die aktuellen Elternbeiträge entnehmen Sie bitte der Homepage. Die umfangreiche Kalkulation kann bei Interesse gerne beim Verein angefordert werden. Die Beiträge verändern sich, wenn sich die Kostenparameter in erheblichem Umfang verändern.

Veränderungen sind insbesondere:

1. Veränderungen im Tarifvertrag (der Postillion e.V. verwendet den Tarifvertrag des öffentlichen Diensts der Kommunen in Baden-Württemberg in weiten Teilen)
2. Veränderungen der Miete und der Mietnebenkosten
3. Veränderungen in den Lohnnebenkosten
4. Der Postillion e.V. ist ein gemeinnütziger Verein, der grundsätzlich keine Gewinne, aber auch keine Verluste erwirtschaften darf. Wir bemühen uns lediglich darum, ein Monatsgehalt als Rücklage zu erwirtschaften. Die Finanzen werden zunächst vom Beirat des Vereins überprüft. Der Beirat besteht aus Mitarbeitern_innen und Vertretern der Mitgliedsgemeinden und Städte. Die Jahresrechnung wird jährlich in der Mitgliederversammlung verabschiedet. Bei Bedarf kann sie beim Verein eingesehen werden.

4 Der Alltag im Kindergarten

Kinder sind wissbegierig, Kinder haben viele Ideen und sie kommen in der Regel auch sehr gerne in die Einrichtungen. Das Freispiel ist ein wichtiger Abschnitt im Tagesablauf. Aber selbst das Freispiel, und das beweist Korczak in seinem Buch 'Wie man ein Kind lieben soll' sehr ausführlich, geht nicht ohne eine gewisse Steuerung durch die pädagogischen Fachkräfte. Daher planen wir in unseren Einrichtungen den Tagesablauf. Außerdem haben wir einen Wochenplan, der immer wieder mit den Kindern besprochen und entsprechend ihren Bedürfnissen auch abgeändert wird. Dies ist wichtig, da Kinder möglichst früh demokratische Grundprinzipien erfahren und lernen sollen.

Bei der Organisation des Tagesablaufs handelt es sich um eine Gratwanderung: Auf der einen Seite wollen wir Kindern Freiräume schaffen und altersgerechte Angebote für sie entwickeln. Auf der anderen Seite besteht natürlich die Forderung, dass Kinder auf das Leben (mit Leben wird oftmals die Schule gleichgesetzt) vorbereitet werden.

An dieser Stelle möchten wir den historisch bedeutsamen Pädagogen, Jean-Jacques Rousseau aus seinem Buch 'Emil oder über die Erziehung' zitieren: "Die Natur will, dass Kinder Kinder sind, ehe sie Männer werden. Kehren wir diese Ordnung um, so erhalten wir frühreife Früchte, die weder reif noch schmackhaft sind und bald verfaulen. Wir haben dann junge Gelehrte und alte Kinder. Die Kindheit hat eine eigene Art zu sehen und zu denken und zu fühlen und nichts ist unvernünftiger, als ihr unsere Art unterschieben zu wollen. Ebenso gut könnte man anstelle der Vernunft verlangen, dass ein zehnjähriges Kind fünf Fuß groß ist. Wozu soll ihm wohl in diesem Alter die Vernunft dienen, sie bremst die Kraft und das Kind braucht diese Bremse nicht."

Bei aller Struktur ist es Aufgabe des Kindergartens und damit der Mitarbeiter_innen, den Kindern eine kindgerechte Umgebung zu ermöglichen. Ein Element hierbei ist der Tagesablauf.

4.1 Tagesablauf

Der Tagesablauf in unserem Kindergarten soll den Kindern durch wiederkehrende Elemente und teilweise immer gleichen Abläufen Struktur und durch diese Struktur Sicherheit vermitteln. Erst auf der Basis einer sicheren Umgebung, die gekennzeichnet ist durch wiederkehrende und damit erwartbare Abläufe und durch vertraute Personen, die eine Wohlfühlatmosphäre vermitteln, können sich Kinder selbstbewusst Neuem zuwenden und ihren Erfahrungsbereich erweitern. Simoni¹⁴ spricht hier davon, dass ein Kind für seine gesunde Entwicklung mindestens eine Bezugsperson braucht, die es vertraut, verlässlich und verfügbar begleitet. Hierzu gehört auch ein entsprechender Tagesablauf. Gerade in einer Tageseinrichtung kommt noch die kindgerechte Abwechslung von Spannung und Entspannung hinzu. Ausführliche Darstellungen und Begründungen für einen Tagesablauf finden sich in Tietze/Vernickel (Hrsg).¹⁵

Folgende Elemente sind in unserem Tagesablauf enthalten, die in ihrer Abfolge aber immer mal wieder variieren können, je nachdem ob besondere Aktionen anstehen oder auf Wunsch der Kinder ein Bereich ausgeweitet werden soll.

4.1.1 Bringzeit

In dieser Zeit werden die Kinder in den Kindergarten gebracht. Jeder Mensch hat seine eigenen Rituale und sein eigenes Tempo beim Ankommen. Für diese persönlichen Eigenheiten soll Raum sein, so dass die Kinder, frei wählen können, was und mit wem sie gerade spielen möchten. Sie können die Spielangebote nutzen oder auch die Möglichkeit, in der Nähe der pädagogischen Fachkräfte den Tag langsam zu beginnen.

Wir nehmen die Kinder entgegen, begrüßen sie persönlich und versuchen ihnen – entsprechend ihrer Stimmung - einen guten Einstieg in den Tag zu ermöglichen. Mit den Eltern klären wir in einem kurzen Gespräch, ob an diesem Tag etwas Wichtiges beachtet werden muss. In dieser Zeit können keine intensiven Gespräche geführt werden, da die Mitarbeiter_innen für die Kinder da sind.

4.1.2 Morgenkreis /Abschlusskreis

Mit dem Morgenkreis beginnen wir gemeinsam den Tag und begrüßen uns gegenseitig. Je nach Tagesplanung singen wir, machen Finger- und Bewegungsspiele, Erzählrunden, lesen Geschichten oder besprechen wichtige Themen im Zusammenhang mit aktuellen Angeboten, Aktionen oder Projekten. Auch Regeln, die den gemeinsamen Alltag in der Einrichtung betreffen, werden hier diskutiert und besprochen. Wir gehen vorbereitet in den Morgenkreis, halten den Rahmen aber so offen, dass auch Wünsche und Vorschläge der Kinder mit berücksichtigt werden können. Demokratisches Verhalten zu erleben, wird hier geübt. Stark an der Freinet-Pädagogik orientiert, geht es hierbei um Wünsche der Kinder, manchmal um Konflikte oder aber auch nur um Meinungsäußerungen. Damit sind die Morgenkreise/Abschlussrunden wichtiger Bestandteil einer demokratischen Erziehung¹⁶

Der Morgenkreis ist ein wichtiges Ritual im Tagesablauf des Waldkindergartens. Die inhaltlichen Schwerpunkte haben in der Regel einen naturpädagogischen Aspekt. Themen der Kinder, die sie erlebt oder entdeckt haben, werden aufgegriffen. Dadurch lernen sie die Natur und ihre nähere Umgebung besser kennen und können Naturvorgänge schon sehr gut nachvollziehen.

¹⁴ Simoni, Heidi: Kinder bilden sich; In: Familienergänzende Betreuung, Erziehung und Bildung von Kindern, 2009

¹⁵ Tietze, Wolfgang/Viernickel, Susanne: Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder, 2003

¹⁶ Klein, Lothar/Vogt, Herbert: Erzieherinnen im Dialog mit Kindern – Wie Partizipation im Kindergarten aussehen kann: In: Büttner/Meyer: Lernprogramm Demokratie, 2000

4.1.3 Essen

In Gesellschaft macht es mehr Spaß zu essen, deswegen nehmen wir das Frühstück gemeinsam ein. Das Essen findet bei schönem Wetter draußen statt, bei schlechtem im Bauwagen. Entsprechend der umweltbewussten Erziehung, die wir anstreben, legen wir Wert auf eine gesunde Ernährung und auf möglichst wenig Verpackung. Jedes Kind bringt eine gefüllte Trinkflasche mit. Auch hier achten wir auf zuckerarme Getränke um Insekten zu vermeiden. Wenn die Trinkflaschen leer sind, werden sie mit Trinkwasser nachgefüllt - die Kinder sollen über den Tag hinweg ausreichend trinken.

4.1.4 Angebote

Angebote sind das Ergebnis einer vorangegangenen Beobachtung der Kinder: was ist gerade von Interesse, was sind aktuelle Lernfelder und Bedürfnisse, für die eventuell eine entsprechende Umgebung vorbereitet werden muss, was haben sich die Kinder gewünscht oder steht ein jahreszeitliches Thema oder Fest an, für das Vorbereitungen getroffen werden müssen.

Angebote werden von den pädagogischen Fachkräften immer im Hinblick auf den individuellen Förderbedarf der Kinder vorbereitet. Sie sind teilweise alters- oder entwicklungspezifisch ausgerichtet oder für die ganze Gruppe, dann aber mit unterschiedlichen Schwierigkeitsabstufungen. Hier können neue Möglichkeiten und Ideen angeregt werden, neues Wissen vermittelt oder auch Fertigkeiten der Kinder vertieft werden. Signalisieren die Kinder für einen bestimmten Themenbereich ein fortlaufendes Interesse, kann sich daraus auch ein längerfristiges Projekt entwickeln, in dessen Rahmen verschiedene Angebote realisiert werden.

Die von den Kindern im Freispiel entwickelten Ideen werden aufgegriffen und dann zum Thema gemacht. Die Angebote hängen aufgrund des ständigen Aufenthalts im Freien stark von den Jahreszeiten ab. Im Winter wird beispielsweise darauf geachtet, dass es den Kindern nicht zu kalt wird und entsprechend werden mehr Bewegungsspiele angeboten.

4.1.5 Ruhen

Ein Tag im Kindergarten ist ereignisreich, deswegen sind Ruhephasen ein wichtiger Bestandteil des Tagesablaufs. Rückzugsmöglichkeiten gibt es im Bauwagen. Durch Leserunden und Fantasiereisen versucht das Team auch noch einmal Ruheinseln im Alltag zu schaffen.

4.1.6 Freispiel

Freispiel, als Zeitraum, in dem sich die Kinder ihren Spielort, die Spielpartner und die Inhalte und Dauer ihres Spiels selbst auswählen, hat einen wichtigen Stellenwert in einem Tagesablauf, in dem viele Strukturen bereits vorgegeben sind. Die Erziehung der Kinder zu selbstständigen Menschen, die ihre Bedürfnisse wahrnehmen und angemessen darauf reagieren können, setzt entsprechende Erfahrungsspielräume voraus. Sollen die Kinder sich als Akteure ihrer eigenen Entwicklung wahrnehmen, bedarf es dafür einer anregenden und entwicklungsfördernden Umgebung, die auch Sicherheit und Halt bietet und pädagogischen Fachkräften, die bereit sind, sich auch für Phasen aus dem Geschehen zurückzuziehen, um den Kindern gewisse Selbsterfahrungen zu ermöglichen. Dabei überlassen wir die Kinder nicht einfach sich selbst, sondern bleiben in der Nähe, um im Bedarfsfall AnsprechpartnerInnen zu sein, bei Problemen Hilfestellung zu geben oder auch mit ihnen zu spielen.

Ein ganz wichtiges Element des Freispiels ist das Beobachten der Kinder. Wir können uns phasenweise aus dem Spiel zurückziehen und die Kinder in Ruhe bei ihren Tätigkeiten, Aushandlungsprozessen und ihrem Gestaltungsreichtum beobachten. Diese Beobachtungen dienen dann wieder als Vorlage für Entwicklungsgespräche und die Planung der nächsten Angebote, da die Interessen, Bedürfnisse und Fähigkeiten der einzelnen Kinder und der Gruppe erfasst werden können.

4.1.7 Feste

Feste, in Verbindung mit wiederkehrenden Ritualen, sind im Kita-Alltag fest verankert. Die (teilweise christlich geprägten) Feiern, die im Jahresrhythmus immer wieder kehren, werden auch

von uns als nicht konfessionellem Träger gefeiert, da sie von allen Kindern in unserem Kulturraum bereits sehr früh auch in ihrem Alltag außerhalb der Einrichtung erlebt werden. Sie sind somit wichtige Themen, die die Kinder beschäftigen und die wir in der Kita auch noch einmal aufgreifen und für Kinder verständlich „bearbeiten“. Dazu gehören Ostern, St. Martin, Nikolaus und Weihnachten. Um diese Feste nicht sinnentleert zu feiern, greifen wir den religiösen Hintergrund durchaus auf, sprechen darüber und reflektieren in diesem Zusammenhang mit den Kindern auch die Möglichkeit von anderen Glaubensrichtungen. Wichtig ist uns, Kenntnis und Offenheit in Bezug auf andere Kulturen und Lebensweisen zu vermitteln und unsere (christlich geprägte) Kultur als eine von vielen verschiedenen Möglichkeiten vorzustellen.

Auch Geburtstagsfeiern sind uns wichtig. Ein Kind erlebt sich an diesem Tag als Hauptperson, die es wert ist, gefeiert zu werden. Ein Geburtstag erinnert jährlich daran, dass dieser Tag etwas Besonderes ist, weil ein besonderer Mensch geboren wurde. Wir möchten diese Wertschätzung den Kindern auch in der Einrichtung vermitteln und feiern den Tag mit feststehenden Ritualen. Jedes Kind bekommt ein selbstgemachtes Geburtstagsgeschenk, in dessen Herstellung die Gruppe in irgendeiner Form mit eingebunden wird.

4.2 Schwerpunkte

4.2.1 Spracherziehung und Sprachförderung

Die große Bedeutung von sprachlichen Fähigkeiten für die Teilhabe am sozialen, politischen und kulturellen Leben ist unumstritten.¹⁷ Ebenso gilt, dass die Spracherziehung und -förderung für die weitere Teilhabe von enormer Bedeutung ist. Wir leben in einem meritokratischen System, in dem formale Qualifizierung und Leistung wichtige Bestandteile der sozialen Integration darstellen. Kindern, die Sprachdefizite haben, fällt es später in der Schule schwerer, Erfolge zu erzielen. Und ohne formale Schulbildung ist es kaum möglich, eine angemessene Ausbildung zu beginnen. Bei der Spracherziehung ist jedoch notwendig, dass wir nicht nur auf das vermeintliche Anforderungsprofil schießen, gemäß dem Motto 'gefördert werden muss, was abprüfbar ist', sondern vor allen Dingen Fähigkeiten und Fertigkeiten für den Lese- und Schreiberwerb fördern, die einen kompetenten Umgang mit Sprache ausmachen. Dazu zählen Fähigkeiten, wie zum Beispiel Freude am Lesen zu haben, im Team sprachlich agieren zu können und Sprache situations- und intentionsangemessen einzusetzen.

In der neueren Zeit saß man dem Irrglauben auf, dass eine gezielte Testung von Kindern und deren Einteilung in Sprachgruppen, eine Verbesserung der Situation darstellen könnte. Die Studien der Landesstiftung¹⁸ haben bewiesen, dass bei all diesen Projekten unmittelbare Effekte durch spezifische Sprachfördermaßnahmen ausgeblieben sind. Die Ergebnisse haben klar gezeigt: die Sprachförderung erbrachte keine substantielle Annäherung zwischen den Leistungsniveaus der Kinder mit und ohne Förderbedarf. Es ergaben sich auch keine wesentlichen Unterschiede zwischen den angesetzten Sprachfördermaßnahmen.

Daher möchte der Postillion e.V. künftig die Spracherziehung auf neue Füße stellen. Da festgestellt wurde, dass durch gezielte Fördermaßnahmen die Kluft zwischen den Kindern mit und ohne Förderbedarf unmittelbar nach der Förderung weiterhin bestehen bleibt, legitimiert sich eine Herausnahme dieser Kinder nicht. Die Autoren der Studie stellen ferner fest, dass mit der neuen Einschuluntersuchung in Baden-Württemberg jedoch eine Testung der Kinder an zwei Terminen nach standardisierten Verfahren eingeführt wurde. Das Gesundheitsamt wird daher

¹⁷ Holler, Doris: Bedeutung sprachlicher Fähigkeiten für Bildungserfolge, in: Schlüsselkompetenz Sprache, 2007

¹⁸ Hoffmann, Prolozsek/ Roos, Schöler: Sprachförderung im Vorschulalter/Evaluation dreier Sprachförderkonzepte

einigen Eltern eine gezielte Förderung ihrer Kinder raten. Dieser Fall muss dazu führen, dass die Spracherziehung in der Einrichtung noch einmal überdacht wird. Die Studie hat ferner herausgefunden, dass an klassischen Schulunterricht erinnernde Lernsituationen dazu führen, dass sich Kinder langweilen und ihnen die Sprachfreude und Motivation verloren geht. Außerdem war eine klare Forderung, dass vor allen Dingen der Einsatz von Muttersprachlern notwendig ist. In den untersuchten Heidelberger Einrichtungen wurden zur Sprachförderung nicht-muttersprachliche pädagogische Fachkräfte eingesetzt. Für die Spracherziehung jedoch sind gute Sprachvorbilder notwendig, damit sich ein entsprechendes Sprachgefühl entwickeln kann.

Daher beschäftigten sich in jüngster Zeit Wissenschaft und Praxis sehr viel intensiver mit der Frage der sprachlichen Kompetenz. Es ist Aufgabe des Postillion e.V., die neuesten Erkenntnisse und Evaluationen mit in das Sprachförderkonzept einzubauen. Die Heidelbergerin Hannelore Grimm hat einen Sprachtest (SETK_{3/5}) entwickelt, der in allen baden-württembergischen Gesundheitsämtern als Standard benutzt wird. Hannelore Grimm macht vor allem deutlich, dass Kinder mit unzureichenden sprachlichen Kompetenzen, Schwächen in der kognitiven Entwicklung zeigen und dann im weiteren Verlauf Probleme im schulischen Bereich haben, was im späteren Leben schließlich zu Misserfolg im Beruf bis hin zu vielfältigen Schwierigkeiten und Störungen in allen Lebensbereichen münden kann. Der SETK_{3/5} untersucht in erster Linie Sprachverstehen, Sprachproduktion und Sprachgedächtnis. In diesem Zusammenhang weist Hannelore Grimm darauf hin, dass im Alltag oft Fehldiagnosen durch Beobachtung erfolgen, gerade wenn es um das Sprachverstehen geht. Sie schreibt: Allerdings wird im Alltag die Verstehenskompetenz häufig überschätzt, weil die Einbettung einer sprachlichen Äußerung in den Gesamtkontext dem Kind die Möglichkeit bietet, fehlendes Strukturwissen durch Weltwissen zu ergänzen. Wenn zum Beispiel gesagt wird: Wenn du bereit bist, so darfst du dir ein Eis aus dem Kühlschrank nehmen, dann holt sich da schon ein zweijähriges Kind Eis aus dem Kühlschrank. Dafür muss es nicht die gesamte Satzstruktur verstanden haben. Eigentlich reicht schon das Verständnis von 'Eis' und 'dürfen'. Daher lohnt es sich, die Sprachentwicklung der Kinder sehr exakt zu verfolgen. Der Spracherziehungsalltag kann sich in den Einrichtungen an folgenden Leitsätzen orientieren.¹⁹

Beziehung ermöglicht Spracherwerb

Kinder wollen kommunizieren, sie möchten ihre Bedürfnisse und ihre Gefühle mitteilen. Erwachsene ermutigen Kinder und helfen ihnen sich auszudrücken. Über Beziehung entsteht Kommunikation und es wird sinnvoll Sprache anzuwenden. Kinder suchen Kontakt zu anderen Kindern. Erwachsene unterstützen sie dabei.

Dies bedeutet für das pädagogische Handeln:

- ⇒ Sprachförderung richtet sich an jedes Kind.
- ⇒ Erwachsene nehmen zu jedem Kind eine bewusste Beziehung auf.
- ⇒ Beziehungen zwischen den Kindern werden gefördert.

Dies bedeutet für den Alltag in der Tagesbetreuung:

- ⇒ Jedes Kind wird begrüßt und willkommen geheißen. Die Erziehenden sprechen mit jedem Kind.
- ⇒ Kinder werden zum Sprechen und zum Zuhören ermutigt. Hierzu gibt es auch gezielte Angebote im Tagesablauf (Runden, Essen)

In diesem Kontext ist auch wichtig, dass Spracherwerb in engem Zusammenhang zum psychischen Wohlbefinden des Kindes steht. Nur in einer vertrauten Umgebung ist es möglich,

¹⁹Analog den Leitsätzen des Erziehungsdepartments des Kantons Basel-Stadt, 2008

dass Kinder die Bereitschaft entwickeln, Sprache zu erlernen. Grundlage hierfür bietet unter anderem die Definition eines sozialpädagogischen Ortes nach Michael Winkler.²⁰ Ein sozialpädagogischer Ort übernimmt erstens die Funktion von Schutz, bietet Sicherheit und Geborgenheit im Aneignungsprozess und erhält die notwendige Versorgung aufrecht. Zweitens muss er fehlerfreundlich, bzw. darauf eingestellt sein, dass der Aneignungsprozess nicht linear konstant verläuft. Drittens muss er eine Ruhezone sein, um eine Perspektivenbildung zu ermöglichen und viertens müssen Entwicklungs- und Lernprozesse eröffnet werden können. Als fünften Punkt muss er Durchlässigkeit und Transparenz erfüllen und schließlich ,sechstens, muss in ihm ein sozialer Zusammenhang erlebbar und erkennbar sein, in dem Normen und Werte aushandelbar sind.

Sprachförderung ist Teil einer ganzheitlichen Entwicklungsförderung

Bildung und Sprache werden gefördert, wenn das Kind sich willkommen fühlt und ein verlässlicher Rahmen besteht. Kinder erfahren die Welt, in dem alle ihre Sinne angesprochen werden. Sie brauchen Bewegung und Handlung, damit ihre Aufmerksamkeit und Aufnahmefähigkeit geweckt wird. Erst dann wird Sprache interessant.

Dies bedeutet für das pädagogische Handeln:

Kinder werden ermutigt, sich zu bewegen und sich etwas zu zutrauen. Kinder erleben einen strukturierten Ablauf mit Anregungen, Aktivitäten und Ritualen.

Dies bedeutet für den Alltag in der Tagesbetreuung:

⇒ Der Alltag wird so gestaltet, dass sich Kinder bewegen können und alle Sinne angesprochen werden. Spiel, kreative Tätigkeiten, Musik, Bewegung, Erzählung von Geschichten und ruhige Momente wechseln sich ab.

⇒ Den Kindern wird in den ruhigen Tageseinheiten vorgelesen. Dazu gehört beim Einschlafen Vor-Lesen statt CD hören, Präsentation neuer Kinderbücher

Sprachförderung orientiert sich an den Lebenslagen der Kinder und ihrer Familien

Der Spracherwerb der Kinder wird durch die Lebenslage der Familie beeinflusst. Die Ressourcen und Möglichkeiten, welche eine Familie hat, können den Spracherwerb fördern oder behindern. Belastungen, Ängste und Einschüchterungen können den Spracherwerb blockieren. Die Erziehenden setzen sich mit der Situation der Kinder und ihrer Familien auseinander. Die Tagesbetreuung der Kinder ist ein wichtiger Schritt für eine gesellschaftliche Integration.

Dies bedeutet für das pädagogische Handeln:

Betreuungspersonal und Eltern arbeiten partnerschaftlich zusammen und sprechen sich gegenseitig ab. Die Erziehenden setzen sich mit den Lebenslagen der Kinder und Eltern auseinander und reflektieren auch die eigene Situation.

Dies bedeutet für den Alltag in der Tagesbetreuung:

⇒ Mit allen Eltern finden Kontakt und Gespräche statt. Die Erziehenden informieren die Eltern bei Bedarf, wie sie die Sprachentwicklung ihrer Kinder unterstützen können.

Die Sprachentwicklung der Kinder wird beobachtet

In der Tagesbetreuung werden Kinder zum Sprechen ermuntert und das Sprachverständnis wird gefördert. Die Erziehenden sind in der Lage, die Sprachentwicklung der Kinder zu erfassen und

²⁰Winkler, Michael: Theorie der Sozialpädagogik, 1988

können Auffälligkeiten feststellen. Diese werden mit den Eltern besprochen und bei Bedarf werden die Eltern an eine Fachstelle verwiesen.

Dies bedeutet für das pädagogische Handeln:

Die Sprachentwicklung verläuft bei jedem Kind individuell. Im Zentrum stehen die Stärken und Kompetenzen des Kindes. Die Erziehenden kennen die Sprachentwicklung von Kindern und die Besonderheit bei Mehrsprachigkeit.

Dies bedeutet für den Alltag in der Tagesbetreuung:

- ⇒ Die Mitarbeiter_innen sind geschult und beobachten die Entwicklung der Kinder.
- ⇒ Mit den Eltern findet ein Austausch über den Entwicklungsstand ihrer Kinder statt. Auffälligkeiten werden thematisiert und bei Bedarf werden die Eltern an eine Fachstelle verwiesen.
- ⇒ Die Ergebnisse der Einschuluntersuchung werden mit den Eltern intensiv besprochen und ein gemeinsamer Förderplan aufgestellt, wenn das Gesundheitsamt Defizite feststellt. Unabhängig davon werden dann bei diesen Kindern regelmäßig eigene Sprachentwicklungstests nach einem halben Jahr von der Einrichtung durchgeführt, um gemeinsam mit den Eltern die Sprachentwicklung zu reflektieren.

Die Erziehenden verstehen sich als sprachliche Vorbilder

Kinder ahmen Klänge, Wörter, Sätze und Sprachkonstruktionen nach und probieren Sprache aus. Die Erwachsenen sind sprachliche Vorbilder. Ihre Ausdrucksweise, ihre Formulierungen und ihre Umgangssprache werden von den Kindern übernommen.

Dies bedeutet für das pädagogische Handeln:

Alle Erziehenden sind sich bewusst, dass sie sprachliche Vorbilder sind. Sie achten darauf, dass sie korrekt sprechen und sich lebendig ausdrücken. Mitarbeiter_innen mit Migrationshintergrund werden motiviert, auch in ihrer Muttersprache zu sprechen.

Dies bedeutet für den Alltag in der Tagesbetreuung:

- ⇒ Die Erziehenden pflegen einen lustvollen und kreativen Umgang mit Sprache. Sie erzählen Geschichten und motivieren zum Sprechen. Die Erziehenden reflektieren ihr Sprachverständnis.

4.2.2 Sonderfall: bei der Einschuluntersuchung wird ein Förderbedarf festgestellt

Zunächst geht es darum, die Spracherziehung der Einrichtung so zu professionalisieren, dass Kinder lustvoll bereit sind, Sprache zu erlernen. Hierzu finden keine gezielten Fördermaßnahmen statt. Sollte jedoch in der Untersuchung festgestellt werden, dass ein Förderbedarf besteht, werden gemeinsam mit den Eltern Maßnahmen überlegt. Im Idealfall sollten auch die Eltern im Rahmen ihrer Möglichkeiten versuchen, ihr Kind zum Sprechen zu motivieren. In einer Tageseinrichtung, in der Kinder ggf. 10 Stunden untergebracht sind, haben Eltern naturgemäß weniger Möglichkeiten, als wenn die Kinder in einer Halbtageseinrichtung untergebracht sind. Hier fällt der Einrichtung eine entscheidende Rolle zu.

Die Einrichtung von Fördergruppen, an denen Kinder teilnehmen, die im Sprachbereich noch Unterstützung benötigen, soll in der Form erfolgen, dass sprachstarke Kinder mit in diese Gruppen integriert werden. Es ist mittlerweile bewiesen, dass Kinder vor allem in solchen Gruppen Entwicklungsfortschritte machen. Dabei ist zu beachten, dass es sich hierbei nicht um schulischen Unterricht handelt, sondern das Sprechen spielerisch erfolgt, um den Kindern vor allen Dingen die Lust am Sprechen zu vermitteln. Nach einem halben Jahr werden Kinder mit

Sprachförderbedarf noch einmal durch uns diagnostisch untersucht, um ggf. die Veränderungen zu dokumentieren.

4.2.3 Leseförderung

„Literacy-Erziehung“²¹ (es gibt noch keine entsprechende deutsche Begrifflichkeit dafür) ist ein elementarer Bestandteil der sprachlichen Bildung²². Sie bezieht sich auf die vielfältigen kindlichen Erfahrungen, die in der frühen Kindheit rund um Buch-, Erzähl- und Schriftkultur gemacht werden. Literacy-Erziehung beginnt bereits in den ersten drei Lebensjahren, wird aber im Kindergarten weiter vertieft und erfährt eine Erweiterung, da die Kinder sich zunehmend mit ihren wachsenden Fähigkeiten selber einbringen. Für die kindliche Sprachentwicklung sind die dialogorientierten Bilderbuchbetrachtungen, regelmäßiges Vorlesen und das Erzählen in unterschiedlichen Kontexten (Kinderrunde, Gespräche mit Erwachsenen, Rollenspiele, etc.) von zentraler Bedeutung. Regelmäßiges Vorlesen steigert nachweisbar das Sprachinteresse der Kinder. Es fördert ihren Spracherwerb und wirkt sich in der Folge auch auf ihre Lust am Lesenlernen und Lesen aus. Zudem wird durch das Zuhören, was für sich selber auch eine Fertigkeit ist, die Konzentrationsfähigkeit gesteigert.

Vielfältige spielerische Begegnungen mit Büchern, Geschichten, Liedern und Schrift, ermöglichen den Kindern, ihren eigenen Zugang zu Sprache und Buch zu finden. In diesem Zusammenhang ist es uns wichtig, Bücher in allen Facetten vorzustellen und den „Griff zum Buch“ ein alltägliches Erlebnis werden zu lassen. Der Kinderpsychologe Bruno Bettelheim formulierte: Kinder, die sich selbst das Lesen aneignen, „haben sich ihre Freude am Lesen dadurch erworben, dass man ihnen vorgelesen hat. Ein Kind, das gerne vorgelesen bekommt, lernt Bücher lieben. Es ist beeindruckt vom Interesse der Eltern am Lesen und von ihrer Freude am Vorlesen (...) Ganz von sich aus fängt es an, bestimmte Wörter herauszulesen, und es lernt sie mit Hilfe der Eltern (...) erkennen.“²³

4.2.4 Übergang vom Kindergarten in die Schule

Zwischen dem Waldkindergarten und den beiden Grundschulen, Carl-Freudenberg Grundschule Schönau und Grundschule Altneudorf, finden regelmäßig Kooperationstreffen statt. In einem gemeinsam, von den pädagogischen Fachkräften des Kindergartens und den Lehrern, erarbeiteten Kooperationsplan werden die einzelnen Kooperationstermine festgelegt. Die Schulbesuche ermöglichen den angehenden Schulkindern eine wachsende Vertrautheit mit den Räumlichkeiten, den Schülern und den Lehrern sowie typischen Abläufen des Schulalltags.

Unabhängig von der Kooperation mit einer der beiden Grundschulen, haben die Kinder im Waldkindergarten ihre eigene Vorbereitung auf die Schule. Einmal wöchentlich treffen sich die zukünftigen Schulkinder für eigene, teilweise auch mal längere Aktionen. Diese umfassen nicht nur Angebote, die meist im Bauwagen des Waldkindergartens stattfinden, sondern auch Ausflüge in die nähere Umgebung, um Einrichtungen eines Gemeinwesens kennenzulernen (Besuch Feuerwehr, Polizei, Bäckerei etc.). Dabei ist uns wichtig, dass dieses letzte Jahr im Kindergarten nicht isoliert als ein besonderes „Förderjahr“ betrachtet wird, sondern dass die Kindergartenzeit mehrere Jahre umfasst, in denen Ihr Kind in seinen Entwicklungsschritten begleitet und gefördert wird. Das letzte Jahr wird deshalb so wichtig, weil ein Übergang in eine andere Institution ansteht, welcher gelingen soll, um den Kindern möglichst von Anfang an Erfolgserlebnisse zu vermitteln. Unter dem Begriff „Schulfähigkeit“ werden kognitive

²¹ Literacy: die Fähigkeit, lesen und schreiben zu können

²² Umfassendes Konzept bei Ulich, Michaela: Literacy und sprachliche Bildung im Elementarbereich; in: Ebert, Sigrid (Hrsg.): Die Bildungsbereiche im Kindergarten, 2008

²³ Bettelheim, Bruno: Kinder brauchen Bücher, 1985

Voraussetzungen, soziale und emotionale Kompetenzen, aber auch die Bereitschaft zu Anstrengung und eine motivierte Haltung zusammengefasst.²⁴

Der richtige Zeitpunkt der Einschulung wird in der Regel von allen beteiligten Parteien gemeinsam bestimmt: die pädagogischen Fachkräfte kennen das Kind und seine Fähigkeiten aus dem Kindergartenalltag, die Eltern haben es von Anfang an in seiner Entwicklung begleitet, das Gesundheitsamt bestimmt mit einem standardisierten Verfahren den Entwicklungsstand, die zuständigen Kooperationslehrer beobachten das Kind während der Kooperationseinheiten, die in den jeweiligen Grundschulen oder im Kindergarten stattfinden und auch die zukünftige Schulleitung schaut sich das Kind bei der Anmeldung an.

Es existieren viele Listen, mit denen Schulfähigkeit anhand von überprüfbaren Einzelfragen bestimmt werden kann. Der Fokus wird auf die kognitiven und motorischen Fähigkeiten sowie auf die sozialen und emotionalen Kompetenzen gerichtet.²⁵

Zusammenfassend lassen sich die einzelnen Fähigkeiten wie folgt beschreiben:²⁶

Der Bereich der kognitiven Kompetenzen zeichnet sich durch vielfältige Herausforderungen aus. Grundlegend sollten die Kinder in der Lage sein sprachliche Anweisungen zu verstehen und zu befolgen. Die Voraussetzungen hierfür sind ein ausreichendes Sprachverständnis mit entsprechendem Grundwortschatz. Die Entwicklungsaufgaben bestehen darin, ein folgerichtiges Denken zu entwickeln und Beziehungen sowie Gesetzmäßigkeiten zu erkennen. Hilfreich hierbei ist die Konzentrationsfähigkeit, Aufmerksamkeit und die Fähigkeit die eigene Neugierde in Lerninteresse umzusetzen.

Im motorischen Bereich richtet sich das Augenmerk auf die viso-motorische Koordination, die Finger- und Handgeschicklichkeit, sowie die Gleichgewichts-, taktile und kinästhetische Wahrnehmung. Hierbei handelt es sich z.B. um den angemessenen Umgang mit Materialien wie Papier, Stift und Schere, werfen und fangen eines Balls sowie die Beherrschung verschiedener Bewegungsarten wie z.B. rückwärts gehen, balancieren etc.

Im sozial-emotionalen Bereich sollten die Kinder ein gewisses Maß an Selbstständigkeit sowie ein stabiles Selbstbewusstsein ausgebildet haben, um die neuen Aufgaben meistern zu können. Hierzu gehört u.a. Abbruch und Aufbau alter bzw. neuer Beziehungen zu Bezugspersonen.

In Stress- und Belastungssituationen sollten die Kinder in der Lage sein, sich selbständig, aktiv Hilfe zu suchen und diese anzunehmen. Ebenfalls ein wichtiger Baustein ist die Fähigkeit eigene Bedürfnisse und Kritik äußern und annehmen zu können sowie die Selbstkontrolle der eigenen Bedürfnisse und die Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse anderer.

Da die Schuluntersuchung des Gesundheitsamtes inzwischen ein Jahr vor dem geplanten Schuleintritt stattfindet, kann in einzelnen Fällen das letzte Kindergartenjahr dazu genutzt werden, einen bei der Untersuchung festgestellten Förderbedarf gezielt anzugehen.²⁷ Dabei

²⁴ Siehe auch: Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden Württemberg; Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergische Kindergärten

²⁵ Eine ausführliche Liste finden Sie auf

http://www.wiesloch.de/pb/,Lde/Home/Familie+_+Bildung/Schulen.html, der Kooperationsseite der Wieslocher Kindergärten und Grundschulen; Kooperationsvereinbarung Grundschulen-Kindertagesstätten

²⁶ Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden Württemberg; Hanna Wagner/Jan-Henning Ehm/Hermann Schöler/Wolfgang Schneider/Marcus Hasselhorn: Zusatzförderung von Kindern in Entwicklungsrisiken. Eine Handreichung für pädagogische Fachkräfte im Übergang Elementar- zum Primarbereich, S.23ff.

²⁷ Verordnung des Ministeriums und Durchführung der schulärztlichen Untersuchung siehe: <http://www.landesrecht->

muss das weitere Vorgehen immer im Gespräch mit den Eltern (evtl. auch mit entsprechenden Förderstellen) abgestimmt werden und es wird im Einzelfall entschieden, welche Fördermaßnahmen getroffen werden sollen.

Unsere regelmäßigen Beobachtungen und die Elterngespräche haben das Ziel, eine Fördermaßnahme im letzten Kindergartenjahr zu vermeiden, indem frühzeitig auf eventuelle Unsicherheiten hingewiesen und gemeinsam nach Möglichkeit einer Förderung im Alltag gesucht wird. Die Kinder sollen kurz vor der Schule nicht durch die Teilnahme an verschiedenen Fördergruppen und Therapien verunsichert werden, sondern in ihren Kompetenzen bestärkt, motiviert und selbstbewusst in die neue Lebensphase ziehen. Diese Aussage betrifft auch die sogenannten „Kann-Kinder“. Eltern und pädagogische Fachkräfte entscheiden in einem Elterngespräch gemeinsam, ob es sinnvoll ist, ein entsprechendes Kind bereits mit in die Gruppe der Großen aufzunehmen. Sollte es dennoch nicht zum Wechsel auf die Schule kommen, darf hier keine Frustration entstehen, sondern die Lust am Lernen muss weiter erhalten bleiben.

Da wir kein feststehendes Programm für die zukünftigen Schulkinder haben, welches Jahr für Jahr exakt in der Form wiederholt wird, sehen wir eine erneute Teilnahme dieser Kinder als unproblematisch an. Aktionen wie z.B. der Schulbesuch, das Basteln der Schultüten sowie eine Verabschiedungsfeier als Abschluss dieser Lebensphase, erhalten selbstverständlich ihren festen Platz im Turnus, ebenso wie das wöchentliche Treffen der Kinder, bei dem beispielsweise Themen wie Verkehrserziehung, Mengenangaben, Konzentrationsübungen etc. noch einmal verstärkt in den Blick genommen werden. „Rituale“ vermitteln Sicherheit von außen. Sicherheit ‚von innen‘ erhalten die Kinder dadurch, dass der Wandel vom Kindergartenkind zum Schulkind mit einem Statuszuwachs verbunden ist, der die Kinder mit Stolz erfüllt und ihrem Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen zu Gute kommt.“²⁸

5 Von der Beobachtung über die Dokumentation zur pädagogischen Handlung

Eine grundlegende Voraussetzung für die Bildungsarbeit mit Kindern ist die intensive Auseinandersetzung mit ihren Themen, Stärken und Schwächen. Welche Anregungen sind erforderlich? Welche Entwicklungsschritte stehen als nächstes an? Bei welchen Themen wird interessiert aufgehört? Die Beantwortung dieser Fragen ganz individuell ist nicht immer leicht und stellt das Team einer Kindertageseinrichtung im Alltag vor große Herausforderungen. Vor diesem Hintergrund ist ein gut strukturiertes Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren von zentraler Bedeutung. Aber auch die Haltung der beobachtenden Personen ist von ausschlaggebender Wichtigkeit: werden nur Defizite der Kinder gesehen und aufgenommen oder werden gerade die Stärken wahrgenommen und hier auch die Anknüpfungspunkte für weitere Entwicklungen und Fördermaßnahmen gesehen?²⁹

Im Beobachten drückt sich die individuelle Wertschätzung eines Kindes aus, in dem Bemühen, das Kind dadurch besser zu verstehen und – wo erforderlich - Unterstützung anbieten zu können. Dabei wird im anschließenden Reflexionsgespräch im Team nicht nur über das Kind gesprochen, sondern auch über das eigene Verhalten als Pädagogen und über die Gestaltung der Räumlichkeiten und der jeweiligen Situation. Pädagogen sind in diesem Fall nicht nur die „Lehrenden“, sondern auch die Lernenden.

bw.de/jportal/;jsessionid=AE6B6BB653F5DA30454D736B83DA68CB.jp4?quelle=jlink&query=SchulUV+BW&psml=bsbawueprod.psml&max=true&aiz=true#jlr-SchulUVBW2011rahmen

²⁸ Kasten, Hartmut: 4-6 Jahre, entwicklungspsychologische Grundlagen, Mannheim 2005

²⁹ Steudel, Antje: Beobachtung in Kindertageseinrichtungen, Entwicklung einer professionellen Methode für die pädagogische Praxis, 2008

Beobachtung findet während des ganzen Tages statt. Gibt es Besonderheiten, die aufgefallen sind, werden diese notiert, um sie bei der nächsten Teamsitzung zu besprechen. Gezielte Beobachtung kann nur stattfinden, wenn sich zumindest eine pädagogische Fachkraft aus dem Geschehen zurückziehen kann, so dass sie auch längere (Spiel-)Prozesse verfolgen kann. Wir sprechen hier von einer nichtteilnehmenden Beobachtung: die Beobachterin hält sich für eine begrenzte Zeit zurück und ist in dieser Phase auch nicht für die erzieherischen Aufgaben zuständig. Sie kann sich so "besser auf ihr Beobachtungsziel konzentrieren, eine objektive Perspektive einnehmen, nahezu zeitgleich mit dem Geschehen protokollieren [...] und das Beobachtungsergebnis nicht durch ihr eigenes Zutun verfälschen."³⁰

In unserer Einrichtung arbeiten wir mit dem „Ravensburger Bogen“³¹, den es für unterschiedliche Altersklassen gibt und der in regelmäßigen Abständen eingesetzt wird. Dieses tabellarische Beobachtungsverfahren dient als Grundlage für die Reflexion im Team und auch als Vorbereitung für die Elterngespräche. Zusätzlich gibt es das Verfahren der Lerngeschichten, das den Fokus auf das Lernen des Kindes richtet. Ziel dieser Herangehensweise ist es, die Handlungen zu verstehen und die individuellen Lernprozesse zu erkennen. Nach der Beobachtung und der Auswertung im Team wird eine Geschichte oder Erzählungen vom Lernen des Kindes geschrieben, dem betreffenden Kind dann auch vorgelesen und mit ihm dann besprochen.³² Diese Lerngeschichten finden sich in den Portfolios der Kinder dann wieder.

Aufgrund dieser Beobachtungen erhalten wir Zugang zu den aktuellen Themen der Kinder und erfassen ihre individuellen Entwicklungsschritte. Unsere Aufgabe ist es nun, die weitere Entwicklung der Kinder mit den Themen, die sie gerade interessieren, zu fördern. Das Interesse der Kinder muss geweckt sein, um Lernerfolge erzielen zu können. Aus den Beobachtungen können einzelne Angebote abgeleitet werden, aber auch Projekte, die einen längeren Zeitraum umfassen. Wichtig ist uns hierbei immer wieder die Orientierung an den Kindern: Sind sie noch mit Lust und Freude dabei oder wird gerade ein anderes Thema interessant?

Aber nicht nur Themen, die uninteressant sind, können die Lernfreude dämpfen, auch ein schwieriger Entwicklungsschritt kann sich hemmend auf einen Entwicklungsbereich auswirken. Sollte dies der Fall sein, wird das Thema im nächsten Elterngespräch angesprochen und gemeinsam nach Lösungen gesucht, wie das Kind unter Stärkung seiner bereits erworbenen Kompetenzen auch diesen Schritt meistern kann.

Elterngespräche finden einmal im Jahr statt und haben ganz gezielt nur die Entwicklung des Kindes zum Thema. Sie werden von uns dazu eingeladen. Damit auch Sie sich auf dieses Gespräch vorbereiten können, erhalten Sie von uns im Vorfeld einen kleinen Fragebogen zu Bereichen aus dem Leben ihres Kindes. Ziel dieses Gespräches ist es, die Eindrücke in Bezug auf die Entwicklung des Kindes abzugleichen und im Bedarfsfall auch Maßnahmen zu besprechen, die das Kind unterstützen, sollte es irgendwo Probleme haben. In dieser Erziehungspartnerschaft sind Sie die Experten für Ihr Kind und wir die Experten für die pädagogische Arbeit in der Einrichtung und gemeinsam tragen wir die Verantwortung für das Wohlbefinden und die bestmögliche Entwicklung Ihres Kindes.

Unsere Ziele bei der Förderung im Kindergarten orientieren sich an den Bildungs- und Entwicklungsfeldern des baden-württembergischen Orientierungsplans und an der Aufgabe, die Kinder bestmöglich in ihrer Selbstständigkeit und ihrer aktiven Mitgestaltung ihrer Umwelt zu unterstützen.

³⁰ kindergarten heute, Kinder beobachten und ihre Entwicklung dokumentieren

³¹ siehe unter:

http://www.dicvfreiburg.caritas.de/aspe_shared/form/download.asp?nr=121014&form_typ=115&acid=EBFA541909634F80A656481B16567857F11A&ag_id=11048

³² Carr, Margaret: Bildungs- und Lerngeschichten, 2001

Die Dokumentation von Entwicklungsschritten und Lernerfolgen erfolgt durch die Portfolios. Diese werden mit Fotos, Lerngeschichten, Kunstwerken oder auch Themenblättern gefüllt. Der Fokus liegt auf dem bereits Geleisteten und auf den Kompetenzen der Kinder. Durch positives Feedback wird Sicherheit erzeugt, die wiederum als Basis für die Exploration von neuen Erfahrungsfeldern dient. Durch die kontinuierliche Arbeit an den Portfolios gemeinsam mit den Kindern werden die individuellen Besonderheiten immer wieder hervorgehoben und die Lernschritte des eigenen Lernerfolges sichtbar gemacht. Ziel ist es, die frühen Lernerfahrungen möglichst positiv zu gestalten, da sie das Grundgefühl der Kinder beim Lernen ein Leben lang beeinflussen werden.³³ Den Kindern soll nahe gebracht werden, wie sie ihr Wissen erwerben: durch Beobachten, durch Wiederholen, durch Ausprobieren oder auch durch den Austausch mit anderen. Wir würden es begrüßen, wenn Sie ebenfalls aktiv an den Portfolios mitwirken, denn so signalisieren auch Sie Ihr Interesse an den Lernschritten und am Alltag in der Kindertagesstätte.

6 Einbeziehung der Familien

Eltern vertrauen uns ihr Kind für einen großen Teil des Tages zur Betreuung, Bildung und Erziehung an. Daher ist es Grundvoraussetzung, dass eine positive Beziehung zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern entwickelt und gestaltet wird. Es ist uns wichtig, dass die Eltern gut informiert werden, dass wir unsere Strukturen offen legen und dass wir uns für die Themen der Eltern interessieren.

Dies beginnt beim Erstgespräch. Die Eltern werden von der Einrichtungsleitung durch das Gelände geführt, wobei die Konzeption erklärt wird. Außerdem sollen die Eltern möglichst frühzeitig eine Zusage für einen Platz erhalten. Zu einem guten Erstkontakt zählt eine gute Erreichbarkeit per Telefon und eine rasche Bearbeitung per Email. Die Erstgespräche können im Einzelfall auch an Mitarbeiter_innen des Teams delegiert werden.

Die Eingewöhnungszeit ist ein zentrales und wichtiges Element der Elternarbeit. Hierauf gehen wir jedoch gesondert in dem Kapitel Eingewöhnung ein.

Die pädagogischen Fachkräfte sind während des Tagesablaufs vor allen Dingen für die Kinder da. Dennoch sollte es morgens und mittags eine kurze Übergabe der Kinder geben, in der die wichtigsten Informationen ausgetauscht werden. In dieser Zeit ist der Raum für ausführliche Gespräche nicht vorhanden, zumal andere Eltern diese Gespräche mithören könnten, was wir aus Datenschutzgründen nicht für sinnvoll erachten. Diese sogenannten täglichen Tür-und-Angel-Gespräche dienen lediglich dem kurzen Informationsaustausch. Eine intensive Zusammenarbeit mit den Eltern erfolgt über die regelmäßig stattfindenden Entwicklungsgespräche. Sie kann aber auch anlassbezogen ein außerordentliches Gespräch begründen. Immer dann, wenn besondere Auffälligkeiten bei einem Kind vorhanden sind, entweder in der Einrichtung oder zuhause. Diese Gespräche dienen auch der Informationsabgleichung. Eltern sollen sich jederzeit willkommen fühlen, um Informationen, Anregungen und Kritik an die Einrichtung heranzutragen, wozu sie dann eine zeitnahe Rückmeldung erhalten.

Eine formale Vertretung der Elternschaft findet durch den Elternbeirat statt. Dieser Elternbeirat wird einmal im Jahr gewählt. Er besteht pro Gruppe aus zwei Personen. Der Elternbeirat hat die Aufgabe, die Interessen von Eltern und Kindern gegenüber der Einrichtung geltend zu machen, und bei Schließtagen und grundlegenden Veränderungen in der Einrichtung angehört zu werden.

³³ vgl. Bostelmann, Antje: Das Portfoliokonzept für Kita und Kindergarten, 2007

Jeder Elternbeirat soll selbst entscheiden, in welchen Abständen er tagt. Ansprechperson ist hierfür die Einrichtungsleitung.

Uns ist die Vernetzung der Eltern wichtig. Eltern, die zugezogen sind und ihr Familiennetzwerk nicht in der Region haben, haben mitunter Schwierigkeiten, entsprechende Betreuungsmöglichkeiten zu organisieren. Elternabende sind u.a. auch Treffpunkte für Eltern, um neue Kontakte knüpfen zu können. Wir führen einmal im Jahr einen Elternabend durch, bei dem wichtige Punkte besprochen werden. Auf Antrag der Elternschaft sind wir auch bereit, häufigere Elternabende durchzuführen, die dann allerdings immer unter einem bestimmten Thema stehen sollten. Der Elternbeirat kann jederzeit über die Einberufung eines Elternabends entscheiden. Es ist jedoch wichtig, nicht zu viele Elternabende zu veranstalten, da alle Eltern berufstätig sind.

Die Information der Eltern erfolgt direkt über die pädagogischen Fachkräfte, über Aushänge und über den monatlichen Newsletter, in dem Eltern über den Verein, bzw. die Einrichtung informiert werden. Newsletter haben den Vorteil, dass sie auch am Abend oder am Arbeitsplatz gelesen werden können. Eltern, die den Newsletter nicht erhalten wollen, werden selbstverständlich aus dem Verteiler herausgenommen.

Alle Elterngespräche über einzelne Kinder und persönliche Informationen über Kinder und ihre Familien werden vertraulich behandelt. Daher werden solche Informationen nicht in Tür-und-Angel-Gesprächen ausgetauscht. Alle Eltern werden morgens individuell freundlich und interessiert begrüßt. Wir erkundigen uns bei Ihnen nach den Themen, mit denen sich Ihr Kind befasst, nach seiner Stimmung und dem aktuellen Befinden. Beim Abholen werden Eltern und Kinder freundlich verabschiedet.

6.1 Eingewöhnung

Aus der Forschung³⁴ wissen wir, dass sich Kinder schneller und leichter an eine Tagesbetreuung gewöhnen, wenn die Eltern und die Einrichtung gut miteinander kooperieren. Der Eintritt in den Kindergarten ist für uns der Beginn einer Erziehungspartnerschaft mit Ihnen. Uns ist wichtig, dass wir eine enge persönliche Beziehung zu Ihrem Kind und zu Ihnen aufbauen, denn nur so wird es sich bei uns wohlfühlen und sich für Bildungsprozesse öffnen können. Kinder, die nicht durch Gefühlskonflikte eingeschränkt werden, haben die psychische Sicherheit, ihre Aufmerksamkeit neuen Anforderungen und dem Reichtum ihrer Umwelt zuzuwenden.³⁵ Nur von einer vertrauten Basis aus wagen Kinder den Schritt in neue Erfahrungsbereiche – somit wird die Eingewöhnung zu einem wichtigen Meilenstein in der weiteren Entwicklung der Kinder.

Die Eingewöhnung beginnt mit einem ca. einstündigen Eingewöhnungsgespräch in den Wochen vor dem Einstieg in den Kindergarten. Wir möchten Sie und Ihr Kind kennenlernen, um das gegenseitige Verständnis im Alltag zu fördern und um Ihrem Kind den Einstieg in die Einrichtung zu erleichtern. Aber auch Sie haben die Möglichkeit, noch alle offenen Punkte anzusprechen, so dass Sie Ihr Kind anschließend beruhigt bei uns lassen können. Ihr Kind ist bei diesem Gespräch mit dabei und kann bereits in der Gruppe mitspielen, wenn es möchte.

In der Regel dauert eine Eingewöhnung zwei, maximal vier Wochen, wobei viele Kinder bereits in der zweiten Woche ohne ihre Eltern bleiben. In der ersten Woche möchten wir, dass ein Elternteil (oder eine andere Bezugsperson) die ersten drei Tage in der Zeit von 9.00 bis 11.00 Uhr mit dabei bleibt. Entsprechend seinem Verhalten und seinen Bedürfnissen entscheiden wir dann

³⁴ vgl. Laewen, Hans-Jochim: Die ersten Tage; 2003; auch Forschungen von René Spitz

³⁵ Grossmann, Klaus et al.: Gut gebunden lernt sich's leichter!, in das Leitungsheft Kindergarten heute, 2/2008

gemeinsam, ob eine erste Trennung schon angebracht ist oder nicht. Wenn dieser Schritt geklappt hat und ihr Kind einen ausgeglichenen Eindruck macht, weiten wir die tägliche Betreuungszeit nach und nach aus.

Jede Eingewöhnung verläuft individuell. Wir orientieren uns an Ihrem Kind und seinem Tempo. In dieser Phase sollte nichts überstürzt werden, um den Kindern einen guten und vor allem vertrauensvollen Start in die neue Lebensphase zu geben. Im ersten Entwicklungsgespräch, das ca. drei Monate nach der Eingewöhnung folgt, werden wir die Eingewöhnungsphase auch noch einmal kurz mit Ihnen reflektieren.

7 Vernetzung und Kooperation

Die Diskussion um den Stellenwert früher Bildung im Prozess des Aufwachsens hat seit einigen Jahren die Kindertagesbetreuung erreicht. Dies vor allen Dingen auch unter dem Blickwinkel der medial gesteuerten Angst, dass Kinder in Deutschland in den Familien schlecht aufgehoben sind, bzw. Eltern stärker kontrolliert werden müssen. Einzelfälle werden dabei herausgehoben. Kevin aus Bremen steht als ein Synonym für eine Entwicklung, dass Eltern vom Staat immer mehr kontrolliert werden müssen. Diese Entwicklung möchten wir nicht weiter forcieren. Allerdings nehmen wir wahr, dass der Bedarf von Eltern nach Reflexion von Erziehungssituationen zunimmt. Dies liegt sicher darin begründet, dass in vielen Publikationen populärwissenschaftlicher Art unterschiedlichste Akteure ihre Theorien bekannt geben. Auch für den Bereich der Kindertagesstätten hat sich bereits ein Markt entwickelt, wobei unterschiedlichste Konzepte verkauft werden. In der Konzeption ist auf die Bedeutung dessen bereits eingegangen worden. Wir möchten dieser Unsicherheit der Eltern entgegenwirken und ihnen anbieten, im Einzelfall eine grundsätzliche Erziehungsberatung durch uns zu erhalten. Die Leitung des Kindergartens steht für Erziehungsfragen generell zur Verfügung. Aufgrund des Zeitbudgets ist sicherlich eine intensive Erziehungsberatung nicht möglich, ggf. muss sie an entsprechende Fachinstitutionen weitervermitteln.

Der Postillion e.V. bietet im Rhein-Neckar-Kreis auch sozialpädagogische Familienhilfe an. Wir haben daher eine entsprechende Kompetenz in der Beratung von Eltern. Diese Beratung unterliegt der Schweigepflicht, gemäß §1203 Strafgesetzbuch, wird also auch im Alltag des Kindergartenteams nicht thematisiert.

8 Kinderrechte/Beteiligung

Viele „Programme“ durchziehen Kindertagesstätten: Gewaltprävention, Leseförderung, Schulvorbereitung. Insbesondere Stiftungen forcieren dies mit entsprechenden Mitteln. In der Sozialpädagogik ist dies nicht unumstritten, da die Wirksamkeit nicht überprüft ist. Und dort wo sie überprüft wurde, vgl. Studien aus der Schweiz, aber auch aus Deutschland von Britta Bannenberg und aus dem Bereich der Sprachförderung (bereits zitiert), konnte nachgewiesen werden, dass gezielte Programme keine nachweisbaren Veränderungen erzielen. Dies sagt uns jedoch, dass wir verstärkt unser Konzept evaluieren müssen. Leider gibt es in Deutschland kaum entsprechende „Vorlagen“. Erste Zugänge finden sich in der Forschungsarbeit von Susanna Roux, die explizit versucht hat, Qualität von Kindergärten aus Sicht der Kinder zu erforschen und dabei interessante Verfahren entwickelt hat.

8.1 Partizipation und Einbeziehung der Kinder

Der umfassende Erziehungs- Bildungsauftrag der Kindertagesstätten umfasst auch den Bereich der politischen Erziehung: Kinder sollen von klein auf lernen und erfahren, dass sie Teil einer großen Gemeinschaft, nämlich einer demokratischen Gesellschaft mit klaren Regeln sind, in der sie mitgestalten können. Im Kinder- und Jugendhilfegesetz wird explizit gefordert, Kinder und Jugendliche „entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen“. Kinder sollen als Experten ihres eigenen Lebens ernst genommen werden und in die alltäglichen Belange der sie umgebenden Einrichtungen eingebunden werden. Die pädagogischen Fachkräfte tragen die Verantwortung dafür, Informationen altersgerecht aufzubereiten oder Erfahrungsfelder der Kinder so differenziert zu gestalten, dass eine aktive Teilnahme an Diskussionen möglich wird und die Kinder sich an Aushandlungsprozessen gemeinsam mit den Erwachsenen beteiligen können. Wir möchten, dass die Kinder schon früh die Erfahrung machen, dass ihre Interessen und Ausdrucksformen verstanden werden. Dies hat nach neuesten Entwicklungsforschungen Einfluss auf das Selbstkonzept: Kinder erleben sich als selbstwirksam. Sie sollen erfahren, dass Erwachsene ihre Bedürfnisse und Interessenbekundungen wahrnehmen und darauf reagieren.³⁶ Nur so kann sich eine Haltung des „zuständig fühlen“ entwickeln, für die eigene Person und die Gemeinschaft. Außerdem auch eine kompetente Streitkultur, die Verständnis für die Belange der Mitmenschen und Akzeptanz von Mehrheitsentscheidungen aufbringt.³⁷ Dies erfordert im Alltag von den pädagogischen Fachkräften eine hohe Reflexionsbereitschaft und auch Flexibilität, um Strukturen zu gestalten, die Partizipation für alle ermöglichen - unter Berücksichtigung von Alter, Geschlecht, sprachlicher Herkunft, etc. Dies kann sowohl in regelmäßigen Kinderrunden oder -konferenzen geschehen, aber auch situationsorientiert, wenn ein Kind als gleichberechtigt mit seinen Wünschen und Bedürfnissen respektiert und auf Augenhöhe diskutiert wird.

8.2 Beschwerdemöglichkeiten

Insbesondere in diesem Alter ist die Zusammenarbeit mit den Eltern wichtig, das heißt, dass bei den regelmäßigen Elterngesprächen auch die Frage der Mitbestimmung von Kindern eine wichtige Rolle spielt. Eltern sollten die Möglichkeit haben, auf das Geschehen Einfluss zu nehmen und Beobachtungen direkt der Einrichtung zurück zu melden. Die Eltern sind über den Elternbeirat und den Gesamtelternbeirat vertreten.³⁸ Im Rahmen einer internen Qualitätssicherung, die der Postillion e.V. in den kommenden zwei Jahren aufbaut, werden in regelmäßigen Abständen narrative Interviews mit einzelnen Familien geführt werden, um einen Eindruck von der Zufriedenheit mit der Arbeit in unseren Einrichtungen zu erhalten. Bei Beschwerden können Eltern sich grundsätzlich immer an die Leitung der Einrichtung und an den Vorstand wenden.

9 Qualitätsentwicklung³⁹

Mit der Qualitätsentwicklung in unseren Kindertageseinrichtungen möchten wir eine systematische, kontinuierliche und umfassende Planung, Entwicklung, Sicherung und Verbesserung unseres Angebotes für Kinder, Eltern sowie unserer Mitarbeiter_innen

³⁶ Betrifft Kinder, Heft 6, 2011, Seite 17.

³⁷ Hansen, Rüdiger: Die Kinderstube der Demokratie – Partizipation in Kindertagesstätten; Ministerium für Justiz, Frauen, Jugend und Familie des Landes Schleswig-Holstein, Begleitbroschüre zum gleichnamigen Videofilm von Lorenz Müller und Thomas Plöger, Kiel 2003

³⁸ Ordnung zur Bildung des Gesamtelternbeirats beim Postillion e.V. 2008

³⁹ § 45 SGB VIII Abs. 3 Nr. 1

gleichermaßen ermöglichen. Qualitätsentwicklung beziehen wir dabei nicht nur auf die pädagogische Qualität unserer täglichen Handlungen, sondern auf die gesamte Einrichtung und die Rahmenbedingungen des Trägers. Dazu gehört natürlich auch die entsprechende Ausrichtung der erforderlichen Prozesse und Strukturen zur Erfüllung der Aufgabenstellung bei einer bestmöglichen Kosten-Nutzen-Relation.

Bereits folgende Maßnahmen der Qualitätsentwicklung- und -sicherung werden beim Postillion e.V. regelmäßig durchgeführt:

A) Fortbildungen

Die Mitarbeiter_innen nehmen regelmäßig an Fortbildungen teil. Hierzu gehören die jährlich stattfindenden zweitägigen In-house-Fortbildungen mit allen Kindertageseinrichtungen des Postillion e.V. mit jeweils unterschiedlichen Schwerpunkten. Diese Fortbildungen werden ergänzt durch Abendworkshops zu einzelnen Themenbereichen und gezielten Einzel- bzw. Teamfortbildungen, die je nach Bedarf vom jeweiligen Vorstandsmitglied der Abteilung und der Einrichtungsleitung festgelegt werden.

Hierzu gehört auch die zentrale Einarbeitungsschulung für neue Einrichtungsleitungen.

B) Arbeitskreis der Leitungen

Beim Postillion e. V. gibt es einen Arbeitskreis der Leitungen aller Krippen und Kindergärten, der sich alle zwei Monate trifft. In diesem Arbeitskreis werden die Grundzüge der Konzeption gemeinsam abgestimmt, um ein einheitliches Vorgehen zu ermöglichen. Ferner erhalten die Leitungen dort wichtige Fachinformationen und ein regelmäßiger Fachaustausch zu allen Fragen rund um den Bereich Kindertagesstätten ist möglich.

C) Klausurtagung der Leitungen

Einmal im Jahr veranstaltet der Postillion e.V. eine zweitägige Klausurtagung für alle Einrichtungsleitungen. Während dieser Klausur werden die Leitungen in ihrer Leitungsrolle weitergebildet. Außerdem werden Themen besprochen und abgestimmt, die alle Einrichtungen des Postillion e.V. bereichsübergreifend betreffen. Bei der Leitungsklausur wird der Netzwerkgedanke sehr stark in den Vordergrund gestellt, sodass die Leitungen die Möglichkeit haben, über persönliche Kontakte in einem Netzwerk eingebunden zu sein und bei Bedarf eine kollegiale Beratung in Anspruch zu nehmen.

D) Teamsitzungen und Teamklausuren

Regelmäßig finden Teamsitzungen von ein bis zwei Stunden statt, in denen neben der Organisation der Einrichtung auch eine Reflexion auf der Basis der gemachten Beobachtungen und Dokumentationen und der eigenen Arbeit erfolgt. Die Leitung dieser Sitzung liegt bei der Einrichtungsleitung.

Zusätzlich finden zweimal im Jahr Planungstage statt, an denen die Konzeption bearbeitet, Fortbildungsthemen vertieft oder auch die Raumgestaltung der Einrichtung überprüft wird.

E) Inanspruchnahme der Abteilung Hilfen zur Erziehung

Bei Problemen mit einzelnen Kindern hat jede Einrichtungsleitung die Möglichkeit, im Rahmen des § 8a SGB VIII (oder auch unterhalb des § 8a) eine Teamleitung der Abteilung Hilfen zur Erziehung ins Team einzuladen, um eine Fallbesprechung durchzuführen. Im Anschluss daran wird gemeinsam das weitere Vorgehen festgelegt.

F) Einsatz des Vertretungsteams

Der Postillion e. V. hat vier regionale Vertretungsteams. Das Vertretungsteam hat die Aufgabe bei Krankheit und Urlaub von Mitarbeiter_innen die notwendige Personalstärke mit Fachkräften zu erfüllen. Zudem ermöglicht das Vertretungsteam auch eine Reflexion der Arbeit mit den Teams vor Ort. Das Vertretungsteam trifft sich zweimal im Monat mit der jeweiligen Regionalleitung für

einen Austausch. Diese gibt den Einrichtungen gegebenenfalls entsprechende Rückmeldungen. Damit ermöglichen wir für die Einrichtungen auch eine Reflexion ihrer Arbeit von außen. Um diese Aufgaben bestmöglich wahrnehmen zu können, arbeiten im Vertretungsteam Berufseinsteiger_innen und erfahrene pädagogische Fachkräfte zusammen. Erstere haben auf Grund ihrer gerade abgeschlossenen Ausbildung viel aktuelles Fachwissen, das sie einbringen können, Letztere greifen auf einen großen Erfahrungsschatz zurück, den sie in vielen unterschiedlichen Einrichtungen und Berufsfeldern sammeln konnten.

G) Regelmäßige Begehungen und Rahmenbedingungen

Unsere Fachkraft für Arbeitssicherheit führt halbjährlich eine Besichtigung der Einrichtung durch, die auch protokolliert wird. Für die Behebung möglicherweise beobachteter Mängel ist die Abteilung Gebäudemanagement zuständig.

Daneben findet in regelmäßigen Abständen eine betriebsärztliche Sicherheitsbegehung durch den Betriebsarzt statt. Auch hier wird das Protokoll der Begehung an das zuständige Vorstandsmitglied und die Fachkraft für Arbeitssicherheit weitergeleitet, damit eventuelle Mängel beseitigt werden können.

Alle Einrichtungen arbeiten nach einem Hygieneplan, der regelmäßig überprüft wird. Zusätzlich finden für alle pädagogischen Fachkräfte regelmäßig Feuerlösch- und Brandschutzübungen sowie Erste Hilfe Kurse statt.

H) Qualitätsmanagement in unseren Einrichtungen

2014 haben wir mit den ersten Schritten für ein internes Qualitätsmanagementsystem begonnen. Unser Ziel ist es, die bisher erarbeitete Qualität in unseren Kita-Einrichtungen für unsere Eltern, Mitarbeiter_innen, Kommunen und Gemeinden sichtbarzumachen und gemeinsam an einer Weiterentwicklung zu arbeiten.

Wir möchten das Vorhaben unter anderem auf die pädagogische Qualität fokussieren und Stärken und Entwicklungspotenziale in den einzelnen Qualitätsbereichen aufzeigen. Bereits eingesetzte Instrumente der Qualitätssicherung vor Ort sollen dabei aufgegriffen und integriert werden um eine fortlaufende Qualitätssicherung und -entwicklung zu gewährleisten. Wir verstehen unter Qualität keinen singulärer Prozess, der irgendwann stehen bleibt. Vielmehr soll, kann und müssen wir sie beständig weiterentwickeln.

Hierzu werden 2015 zunächst alle unsere Kita-Einrichtungen nach ihrer persönlichen Einschätzung befragt. Darauf aufbauend sollen dann einzelne Punkte herausgefiltert werden und mit den einzelnen Teams vor Ort gemeinsam an einer Weiterentwicklung unserer Qualitätsstandards gearbeitet werden. In einem zweiten Schritt werden per Zufallsprinzip jeweils 10% der Eltern aus jeder Kita-Einrichtung ausgewählt und zu einem narrativen Interview eingeladen. Damit wollen wir unseren Eltern Raum für eigene Einschätzungen zu ihrer jeweiligen Einrichtung ermöglichen und die Ergebnisse mit den Einschätzungen der jeweiligen Einrichtung abgleichen.